Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig mit „Volk und Zeit" 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,— Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 179 — Sonnabend, den 2. August 1924 — 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Nie wieder Krieg!

Ein zerstörtes Europa. Vierjähriger Krieg hat Reichtümer, die die Arbeit zahlloser Generationen hervorgebracht hatte, vergeudet und zerstört. Vierjähriger Krieg hat die wilden Leidenschaften entfesselt, deren Resultat, ein Friede der brutalen Gewalt, ein Friede wider alle wirtschaftlichen Notwendigkeiten, das Zerstörungswerk des Krieges vollendet hat. So wirkt der Krieg weiter in dem verwüsteten Wirtschaftsleben Europas. Sechs Jahre nach der Beendigung des Krieges wirken immer noch die wirtschaftszerstörenden Wirkungen des Krieges und des aus dem Kriege gewordenen Gewaltfriedens fort. Immer noch Massenarbeitslosigkeit eines Umfangs, wie sie die Welt vor dem Kriege nie gekannt. Immer noch Warenpreise hoch über dem Niveau der Vorkriegszeit bei Löhnen tief unter dem Vorkriegsniveau. Immer noch die Lebenshaltung der Arbeiter, der Angestellten, der Beamten tief, tief unter dem Niveau von 1914. Immer noch die würgende Kreditnot. Immer noch die entsetzliche Wohnungsnot. Immer wieder, nach kurzen Erholungsperioden, akute Krisen. Und mitten in diesem himmelschreienden allgemeinen Elend, das der Krieg über die Völker gebracht, das besondere Elend derer, die der Krieg am entsetzlichsten getroffen. Das Elend der Witwen, denen der Krieg den Gatten, das Elend der Waisen, denen der Krieg den Vater, das Elend der Krüppel, denen der Krieg ihre gesunden Glieder, denen er das Augenlicht, denen er das seelische Gleichgewicht, denen er Arbeitsfähigkeit und Lebensglück geraubt hat. Und mitten unter ihnen die alte Hausgehilfin, der alte Angestellte, der alte, arbeitsunfähig gewordene Gewerbetreibende, denen der Krieg hinweggeschwemmt hat, was sie sich ein Leben lang vom Munde abgespart hatten . . .

Aber während die Schrecken des Krieges noch fortwirken in den Schrecken dieses Friedens, rüsten die Gewaltigen der Welt zu neuen Kriegen. Die Siegermächte rüsten nicht nur gegen die Besiegten, deren Auflehnung sie fürchten, sie rüsten vor allem gegeneinander. Die Großmächte und ihre Vasallen, die sie sich in den neugegründeten Staaten geschaffen haben, halten viel größere stehende Heere unter den Waffen, als es je vor dem Kriege gegeben hat. Furchtbares bereitet die durch den Krieg revolutionierte Technik vor: Luftgeschwader, die das tötende Gas nicht nur über die Schützengräben, sondern auch über die Verbindungslinien, die Aufmarschpläne, ja über die Munitionsfabriken des Hinterlandes tragen sollen; Infanteriegeschütze und Tankkanonen von unerhörter Feuergeschwindigkeit, schwere Flachbahngeschütze von unerhörter Tragweite. Es wird im nächsten Kriege keine Etappe und kein Hinterland mehr geben. Der Gasangriff der Luftgeschwader, die Geschosse der weittragenden Kanonen treffen Frauen und Kinder tief im Hinterland. Während wir noch das ganze Elend tragen, das der Krieg über uns gebracht hat, bereiten die Intrigen eifersüchtiger Diplomaten, die Ruhm- und Machtgier der Generale, der Wettbewerb der weltbeherrschenden Kapitalsmächte, die sich gegen die Gewaltordnung der Verträge von 1919 aufbäumenden Volksleidenschaften neuen Krieg vor — neuen Krieg, in dem alles zugrunde ginge, was der Krieg 1914 bis 1918 von unserer Zivilisation noch übriggelassen hat!

Das ist die Welt des Kapitals. Nicht wenn sie bei Banketten und auf Kongressen, im wohlgefügelten Frack am champagnerbesetzten Tische Zivilisation und Kultur, Wissenschaft und Kunst, Arbeit und Technik rühmen, erkennt ihr die Bourgeois. Nein, wenn sie im Streit um Kohlengruben und Erzberge und Oelquellen mit dem vergiftenden Mechanismus ihrer Presse die Leidenschaften der Völker zu wilder Wut entfachen, die sich im völkermordenden Kriege entlädt; wenn sie die Millionen ihrer Hörigen an die Front schicken, den Maschinengewehren, den Flammenwerfern, den Giftgasen entgegen; wenn sie aus der Hungersnot des Krieges Riesenprofite schöpfen, aus denen sich über Nacht Riesenvermögen sammeln; wenn sie auf den Bergen von Leichen, auf den Trümmern einer zerstörten Welt Riesentribute unerhört für ihre Hüttenwerke erpressen und die Grenzen der Völker nach dem Vorkommen von Kohle und Oel ziehen — dann, dann erst erkennt ihr sie recht, die Fratze der kapitalistischen Welt!

Der Krieg hat die Revolution geboren. Die Habsburger, die Hohenzollern, die Romanows, die Hauptschuldigen des Krieges, der Zorn der mißhandelten, hungernden, blutenden Völker hat sie hinweggefegt. Aber noch ist das Werk der Befreiung nicht vollendet. An die Stelle der alten Herren, der Dynastien, ihres Hofadels, ihrer Generalität, ihrer Bureaukratie haben sich neue Herren gesetzt: das Kapital, das aus den Blutströmen des Krieges Gold gewaschen, das aus dem Massenelend des Krieges Gold gemünzt hat, es hat die Erbschaft der gestürzten Herren angetreten. Die alten Herren, die Urheber des Krieges, sind gestürzt; aber neue Herren, die Nutznießer des Krieges, haben sich an ihre Stelle gesetzt. Unter der Führung der Bank- und Industrieherren der Neuyorker Wallstreet, der Londoner City, der Pariser Börse beherrschen überall Großbanken und Schwerindustrie die Staatsmaschine. Darum werden die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges so furchtbar langsam überwunden. Darum bleibt der aus den Kriegsverbrechen entstandene Reichtum unangetastet, während die Völker darben, die Kriegsopfer hungern. Darum wird aus den Schrecken des Krieges nur Rüstung zu neuem Krieg.

Gegen diese Welt des Elends, des Schmutzes, des Blutes führt die Arbeiterklasse aller Länder ihren Krieg. Wir wollen nie wieder kämpfen für einer Herrenklasse Herrschaft und Profit. Aber kämpfen wollen wir für eine neue Welt. Für eine Welt, in der sich nicht mehr der Kriegsgewinner blutgeborenen Reichtums freuen darf, während die Kinder der Armen in Not und Elend zugrunde gehen. Für eine Welt, in der nicht mehr von Gold- und Macht- und Ruhmgierigen aufgepeitschter, Haß die Völker zum Kampfe gegeneinanderhetzt. Für eine Welt, in der mit der Klassenherrschaft innerhalb der Völker die Gegensätze zwischen den Völkern verschwunden sind. Für eine Welt, in der es keinen Krieg mehr geben wird, weil die Gemeinschaft der vereinten Arbeitermassen aller Völker die Ursache der Kriege ausgerottet haben wird für immer. Um dieses Ziel zu kämpfen mit Einsatz unserer ganzen Kraft und uns nie, nie wieder mißbrauchen zu lassen zum Kampfe um andere Ziele — das ist es, was wir uns heute, am Gedenktag der blutigst-schmutzigsten Katastrophe der Weltgeschichte, geloben. Das ist es, was wir zusammenfassen in der Parole dieses Tages, in der Parole: Nie wieder Krieg!

Die Folgen des Stahlbades:

Unheilbare Kriegsverstümmelte in deutschen Lazaretten.

Bilanz der zehn Jahre.

Von Friedrich Stampfer.

Durch einen Frieden ohne Sieger und ohne Besiegten wünschte die Sozialdemokratie den Krieg beendet zu sehen. Das Ziel ist nur halb erreicht. Es wurde ein Frieden mit Besiegten ohne Sieger.

Als Besiegte gingen aus dem Kriege hervor: Rußland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei. Sie haben den Schmerzenskelch der Niederlage bis auf die Neige leeren müssen. Wo aber blieben Triumph und Jubel der Sieger?

Die Vereinigten Staaten haben sich geweigert, ihren Platz unter den Siegermächten einzunehmen, sie haben das Dokument von Versailles nicht ratifiziert. Wilson, der Vater des Sieges, verfiel der denkbar stärksten Unpopularität. In England und Frankreich verschwanden Lloyd George und Clemenceau in der Versenkung. Kein einziger Staatsmann der Gegenseite hat den Ruhm eines Mazarin, Richelieu oder Bismarck erreicht.

In Amerika waren die Demokraten, in England die koalierten Liberalen und Konservativen, in Frankreich die Männer des Nationalblocks Träger der Kriegspolitik. Sie haben ihre Herrschaft abtreten müssen an die Republikaner, die Arbeiterparteiler, die Radikalen und die Sozialisten.

Hüben und drüben sind also nach dem Kriege Throne gestürzt — Herrscher- und Parteithrone. Siegreiche und besiegte Völker vereinigten sich in einer Bewegung tiefgehender Unzufriedenheit. Diese Bewegung war naturgemäß bei den Besiegten stärker, sie stieß an die Schranken veralteter, starrer Staatsverfassungen und zertrümmerte sie. Bei den siegreichen war sie weniger elementar, und das elastische System der Demokratie gestattete ihr, sich durch Aenderung der Regierungsweise ohne Umsturz der Verfassung auszuwirken.

Der Zug der Zeit geht zur Demokratie. Wer ihn nicht erkennt, ist blind. Wer sich ihm widersetzt, schädigt, bewußt oder unbewußt, die Interessen seines Volkes. Schon darum gibt es nichts Antinationaleres als den Nationalismus, der überall als Gegner der Demokratie tätig ist.

Von Monarchie und Aristokratie hat der Krieg in manchen Ländern den Namen bestehen lassen, in anderen hat er sie weggewischt, ihr Kern und Wesen ist nicht mehr vorhanden.

Infolgedessen hat die Arbeiterbewegung vermehrte politische Macht gewonnen. Sie begann, durch ihre Vertreter Anteil an der Regierungsgewalt zu nehmen. In Rußland, in Deutschland, in den österreichischen Nachfolgestaaten trat sie aus der Opposition heraus und machte ihre ersten Gehversuche als führende oder mitführende Macht. Auch Frankreich hat jetzt eine Regierung, die ohne die Sozialisten keinen Tag leben kann. In Amerika kündigt sich zum erstenmal eine politische Regsamkeit der Gewerkschaften an, die in der Partei Lafollettes ihr Betätigungsfeld findet und Aussichten auf die Entstehung einer amerikanischen Labour-Party eröffnet.

Aber noch ist es der Arbeiterbewegung in keinem Land gelungen, die Probleme, mit denen sie ringt, zu lösen. Denn hat sie der Krieg auf der einen Seite vorwärts gebracht, so hat er sie auf der anderen wieder zurückgeworfen. Er hat sie politisch begünstigt, er hat sie wirtschaftlich geschwächt.

Als Staatsbürger und Parteimann sieht der sozialistische Arbeiter die Schranken für seine Betätigung gefallen, seine Gegner diskreditiert. Als Glied der Wirtschaft, als Verkäufer seiner Arbeitskraft findet er sich einer ungünstigen Konjunktur gegenüber, die seinem sozialen und kulturellen Aufstieg den Weg versperrt.

Krieg und Revolution haben dem Kapitalismus nichts anzuhaben vermocht. Ja, man kann im Gegenteil sagen, daß aus der blutigen Saat eine neue Blüte des Kapitalismus entstanden ist. So ergibt sich der sinnfällige Widerspruch der Erscheinungen: Auf den Ministerbänken sitzen Sozialisten, inzwischen ballen sich Trusts und Konzerne zu immer gewaltigeren Machtgebilden zusammen, und um diese Machtgebilde herum tummeln sich die zahllosen kapitalistischen Gründer- und Schiebereristenzen und verhöhnen mit ihrem Luxus als wirtschaftlich Potente den in den Händen der Arbeiter verbliebenen Schein der politischen Macht.

Das ist eine kritische Betrachtung, die alle gleichmäßig trifft: Die früheren von Sozialisten durchsetzten deutschen Reichsregierungen, die englische Arbeiterregierung und die russischen Sowjets. Schon diese Allgemeinheit der Erscheinung führt zu dem Schluß, daß der sich hier offenbarende innere Widerspruch nicht auf Fehler der sozialistischen Politik, sondern auf viel tiefere Ursachen zurückzuführen ist.

Auf Grundd er Erfahrungen gilt es ein für allemal mit dem Irrtum zu brechen, als ob einmal mit

System der Güterverteilung wie dem kapitalistischen System mit Gewaltstößen irgendwie beizukommen sei. Die bei den Kommunisten beliebte Redensart vom „Sturz des Kapitalismus" ist Unsinn. Eine alte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung kann nicht eher verschwinden, als bis sich in ihrem Schoß eine neue gebildet hat. Auch in der Wirtschaft herrscht der horror vacui, der Abscheu vor dem leeren Raum. Darum läßt sich vom Kapitalismus auch nicht das kleinste Stückchen beseitigen, wenn es nicht durch ein Stückchen Sozialismus ersetzt werden kann. Bleibt der leere Raum, so wächst der Kapitalismus in ihn wieder hinein, wie dem Krebs die abgebrochenen Scheren wieder wachsen.

Es ist darum auch ganz falsch zu sagen: „Der Kapitalismus muß beseitigt werden, damit der Sozialismus kommen kann." Oder gar: „Je schlechter es dem Kapitalismus geht, desto besser ist es für den Sozialismus." Das ist ein Trugschluß. Denn wenn es unter dem Kapitalismus schlecht geht, d. h. wenn es den Arbeitern schlecht geht und den Unternehmern weniger gut als sonst — so geht es darum dem Kapitalismus selber noch lange nicht schlecht.

Umgekehrt gibt eine günstige Konjunktur den Arbeitern Gelegenheit, ihre Macht als Verkäufer der Arbeitskraft geltend zu machen. Sie macht sie stark genug, soziale Errungenschaften zu erkämpfen und zu behaupten. Sie stört den organischen Fortschritt sozialistischer Entwicklung nicht, hindert nicht die Kräftigung des staatlichen Einflusses auf die Wirtschaft, hindert nicht Verstaatlichungen und Ausbreitung des Genossenschaftswesens, sondern fördert sie.

Aus dem Un- und Scheinfrieden des Nachkriegs einen echten Frieden zu machen, der der Wirtschaft — und sei es zunächst auch noch eine vorwiegend kapitalistische — zu neuem Gedeihen verhilft, fordert daher das wahre Interesse der Arbeiterklasse.

Seit mindestens zehn Jahren haben sie die soziale Revolution. Daß sie keinen vorschriftsmäßigen Verlauf nimmt und daß sie sich ganz besonders um den Moskauer Katechismus nicht im geringsten kümmert, damit wird man sich abzufinden haben. Die soziale Revolution ist — im Gegensatz zur politischen — gar nicht dramatisch und heroisch, sondern verdammt nüchtern und sachlich, wenigstens dem äußern Anschein nach. Und nur wer sich die Mühe nimmt, den Dingen tiefer auf den Grund zu gehen, merkt, daß hier unter Schmerzen eine neue Welt wird.

Dem Andenken Jean Jaurès

Die Gedächtnisfeier, mit der am Donnerstag ganz Frankreich den 10. Jahrestag des Verbrechens beging, das am Vorabend des Krieges mit der Ermordung von Jean Jaurès begangen worden ist, wurde zu einer unvergeßlichen Apotheose für den großen Apostel der Menschheit. Der Beschluß des Parlaments, Jaurès' sterbliche Reste ins Pantheon, das Nationalheiligtum der französischen Republik, zu überführen, von der Kammer mit überwältigender Mehrheit gefaßt, vom Senat fast einstimmig ratifiziert, gab den würdigen Auftakt dieser Feier, die die sozialistische Partei zusammen mit den Gewerkschaften im Trocadero, in einem von Gemier, dem Leiter des Odeon-Theaters, entworfenen künstlerischen Rahmen veranstaltete. Chöre von Schumann und Mendelssohn leiteten die Trauerfeier ein. Dann bestieg als erster Leon Blum das Podium, auf dem in schwarze Schleier gehüllt die Büste des großen Toten stand. Blum rief die Erinnerung wach an jene furchtbare Nacht des 31. Juli 1914. Jaurès ist gefallen — so führte er aus — im Augenblick, da die Nacht sich auf Paris senkte, auf ein Paris in Angst und Fieber, und es ward doppelt Nacht, da der strahlende Stern der geistigen Menschheit erlosch für immer. Jaurès ist gefallen als einer der größten geistigen Führer. Er ist von Mörderhand dahingerafft worden, er, der der Menschlichste unter Menschen war, der durch ein Wunder, einzig in seiner Art, die seltene Gabe des durchdringenden und weitschauenden Verstandes und den größten Reichtum des Willens vereinigte, er ist gefallen als Opfer der Kriegshetze, des Irrtums und des Hasses, als Opfer jener Kräfte, gegen die er sein Leben lang gekämpft hatte. Er hatte sich zum Ziele gesetzt, die Menschheit von allen Schatten zu befreien. Seitdem war es Nacht geworden auf der Erde, eine Nacht, die vier Jahre dauerte und Ströme von Blut fließen sah. Aber die Menschheit will den Tag. Schon erwacht das neue Licht, das der Tote in der Ferne gesehen hatte.

Für die deutsche Sozialdemokratie sprach der frühere Reichstagspräsident Genosse Löbe:

„Wenn ich zum erstenmal diesen durch große Freiheitskämpfe geheiligten Boden betrat, so erfüllt sich damit die Sehnsucht meines Lebens, an dem Orte zu weilen, von dem die Proklamation der Menschenrechte in die zivilisierte Welt ging. Das erste Mal hoffte ich als junger Handwerksgeselle nach Paris zu kommen, es kam aber nicht dazu. Das zweite Mal, im Trauerjahr der Menschheit 1914, wollten wir hier [illegible] den Kongreß der Internationale halten, und dabei rechnete ich darauf, den Mann wiederzusehen, dem heute unser Andenken gilt, Jean Jaurès, den auch wir deutsche Sozialdemokraten als einen ganzen Franzosen, einen großen Sozialisten, einen edlen Menschen mit dem Herzen voller Güte erklären. Zum erstenmal sah ich Jaurès bei dem internationalen Sozialistenkongreß in Kopenhagen. [illegible] und [illegible] standen wir alle, Franzosen und Deutsche, Engländer und Dänen, zu seinen Füßen, als er, der [illegible] Herrschaft [illegible], mit einem Blick auf das Heer der [illegible] rief: „Wehe euch, wenn dieser Wall [illegible] gegen euch erhebt!" Was Jean Jaurès für Frankreich und den Sozialismus war, haben Berufenere in diesen Tagen ins Gedächtnis gerufen. Ich will nur sagen, was uns als Deutsche, als deutsche Sozialdemokraten, an ihm ganz und unvergeßlich [illegible].

Ich sage, Jaurès war ein ganzer Franzose. Weil er sein Volk liebte, haßte er den Krieg. Kann denn überhaupt jemand sein Land und sein Volk lieben, der für den Krieg [illegible]? Jaurès, der Menschenfreund, der Friedensfreund, wurde getötet und mit ihm der Frieden. Die Menschlichkeit [illegible] lag das Menschentum am Boden, [illegible].

Der Krieg [illegible] die einen [illegible] die anderen, [illegible] die Sieger und den Besiegten [illegible] des Kapitalismus. Die Welt hat nicht genug [illegible] können, was sich auch in Deutschland nach dem Krieg [illegible]. Sie [illegible] des Kapitals, [illegible] des [illegible]. Aber parallel mit der [illegible] [illegible] für die [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Nun sehe es so aus, als ob der [illegible] Sieg vom 11. Mai, als ob [illegible] [illegible] und die [illegible] Europas [illegible].

Damit würde die Bahn frei für die sozialistischen Kämpfe der Zukunft; denn was jetzt in London beschlossen wird, ist vielleicht Befriedung, aber auch eine internationale Verknüpfung des Kapitals. Das Proletariat steht, daß es dem Weltkapitalismus gegenübersteht. Je internationaler das Kapital, um so internationaler unser Kampf. Freilich in dem hohen Sinn, wie Jaurès den Internationalismus auffaßte: als ein friedliches Nebeneinander stolzer, starker und blühender Nationen.

Als die Schreckensbotschaft vom Tode Jaurès zu uns drang, sprach eine innere Stimme zu mir: Begrabe deine Hoffnungen auf Paris, du wirst nicht den Tag erleben, wo der deutsche Sozialist nach Frankreich geht und Hände sich brüderlich entgegenstrecken. Und doch, eher als der kühnste Gedanke es erwarten konnte, ist der künstlich gezüchtete unnatürliche Haß zurückgedrängt. In dieser feierlichen Stunde möchte ich die Hand eines jeden von euch ergreifen und sagen: Laßt uns ein helles Haus für die Völker Europas bauen und laßt uns gemeinsam des großen Toten gedenken! Laßt uns rufen: Brüder, es lebe das Werk von Jean Jaurès!"

Unter den weihevollen Klängen eines Schubertschen Chores fielen die Schleier von der Büste, und der Saal bebte von einer vieltausendstimmigen Ovation. Dann folgten die Ansprachen der weiteren Redner, die das Andenken von Jaurès in allen Sprachen feierten und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse aller Länder und die Menschheit schlechthin priesen.

Die Londoner Konferenz.

Offiziell wird mitgeteilt: Die Konferenz hat am Freitag weitere Fortschritte gemacht. Der dritte Ausschuß, der sich mit demjenigen Teil des französischen Vorschlages zu beschäftigen hat, der die Ausdehnung des Schiedsgerichtsverfahrens auf die Sachleistungen vorsieht, ist nahezu am Ende einer Lösung der sehr schwierigen Aufgaben gelangt. Es wird kaum noch ernsthaft bezweifelt, daß dieser Ausschuß zu einer Vereinbarung gelangen wird und sein Bericht am Sonnabendvormittag der Plenarsitzung vorgelegt werden kann. Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die formelle Einladung an die deutsche Regierung im Laufe des Sonnabend nach Berlin telegraphisch übermittelt werden wird.

Am Freitagnachmittag traten sämtliche Mitglieder der britischen Delegationen, d. h. einschließlich der Vertreter der Dominien, zusammen, um die bisherigen Arbeiten der Konferenz einer Prüfung zu unterziehen.

Stresemanns Organ gegen Herriots Räumungsplan.

Gegenüber dem französischen Vorschlag, aus dem Guthaben, das sich aus den deutschen Barzahlungen ansammelt, Sachlieferungen unbegrenzten Umfanges zu finanzieren, wenn sich die Barübermeisung als unmöglich erweist, betont die „Zeit", von den Sachverständigen sei ausdrücklich gefordert worden, daß das Gutachten ein unteilbares Ganzes sein soll. Man könne also nicht das Kapitel der Sachlieferungen für sich herausgreifen. Was die Verschleppung der Räumung Kölns und des Ruhrgebietes anlangt, so bemerkt das Blatt, die deutsche Delegation denke bestimmt nicht daran, auf einen Vorschlag einzugehen, der dem Kölner Brückenkopf und dem Ruhrgebiet eine vertragswidrige Besetzung bis 1925 zumute.

Neue Schwierigkeiten Macdonalds.

Die Grenzstreitigkeiten zwischen Irland und Ulster.

Die Sorgen Macdonalds sind seit Mittwoch um eine vermehrt. Die Regierung von Nordirland (Ulster) hat es abgelehnt, eine Grenzfestsetzungskommission zur Regelung der Grenze zwischen dem Freistaat Irland und Ulster zu ernennen, wozu sie nach dem vor fast drei Jahren unter Lloyd George abgeschlossenen [illegible] verpflichtet ist. Daraufhin hatte Macdonald am Donnerstag eine Konferenz mit den Führern beider bürgerlichen Parteien, Baldwin und Lloyd George abgehalten, zu der noch einige weitere Mitunterzeichner des betreffenden Abkommens, und zwar Lord Birkenhead, Austen Chamberlain und Sir Worthington Evans hinzugezogen waren. Diese Konferenz dauerte zwei Stunden, führte jedoch, wie Macdonald am Nachmittag im Unterhause erklärte, zu keinem positiven Ergebnis. Eine Vermittlung abgeschlossenen Friedensabkommen verbunden[?]. Es wird behauptet, die Regierung beabsichtige, einen dringenden Gesetzentwurf im Parlament einzubringen und sofort zu verabschieden. Die Leute der Ulsterregierung erklären jedoch, sie würden jeden einzelnen Absatz dieses Entwurfes bekämpfen und rechnen dabei auf die Unterstützung [illegible]. Indessen dürfte das Gesetz im Unterhause mit den Stimmen der Arbeiterpartei und der Liberalen angenommen werden, während seine Annahme im Oberhause fraglich ist, weil die unnachgiebige Stellungnahme der Ulsterregierung unter den Lords seit jeher starken Anklang gefunden hat. Wenn aber das Gesetz im Oberhause scheitern, würde eine Auflösung des Unterhauses unvermeidlich sein, und die Arbeiterpartei würde mit den Liberalen in gemeinsamer Front gegen die Konservativen unter der Parole der gänzlichen Aufhebung des Oberhauses fechten. Da eine solche Parole im Volke außerordentlich populär sein würde und die Konservativen zweifellos die Leidtragenden eines solchen Wahlkampfes wären, hofft man, daß die Lords das Gesetz schließlich doch nicht zum Scheitern bringen.

Der kaltgestellte Reichswirtschaftsrat.

Protest der Gewerkschaften.

Auf Grund einer Entschließung des Bundesausschusses des ADGB. haben die deutschen Gewerkschaften der Reichsregierung und dem Reichstag folgendes unterbreitet:

„Der Abbau des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat für die Vertretung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen der Arbeiter eine unhaltbare Lage geschaffen, die mit längerer Dauer immer unerträglicher wird. Mehr als zwei Drittel der Mitglieder des Reichswirtschaftsrats sind seit Beginn des Jahres ihrer Ämter enthoben und von jeder Mitarbeit ausgeschaltet. Den Ausschüssen, die noch tagen dürfen, ist das Recht der Initiative genommen. Plenarsitzungen haben seit länger als Jahresfrist nicht stattgefunden. Die wichtigsten Wirtschaftsfragen werden entschieden, ohne die in der Verfassung des Reiches vorgesehene Mitwirkung des Reichswirtschaftsrats. Mehrere Gesetzesvorlagen, die ihm früher zur Begutachtung unterbreitet wurden, hat die Reichsregierung unerledigt wieder zurückgezogen. Die längere Aufrechterhaltung dieses Zustandes ist unvereinbar mit Artikel 165 der Reichsverfassung. Auch der Hinweis auf erforderliche Ersparnisse im Reichshaushalt kann einen solchen Dauerzustand nicht rechtfertigen, da der Vorläufige Reichswirtschaftsrat bereits im November 1923 der Reichsregierung in seinem Gutachten über die endgültige Gestaltung des Reichswirtschaftsrats den Weg gezeigt hat, eine dem Artikel 165 der Reichsverfassung entsprechende gesetzliche Vertretung mit wesentlich verminderten Kosten zu schaffen. Der Bundesausschuß des ADGB. erhebt die dringende Forderung an die Reichsregierung und den Reichstag, dem gegenwärtigen unwürdigen Zustand, den der dezimierte und entrechtete Vorläufige Reichswirtschaftsrat darstellt, baldigst ein Ende zu machen und ein dem Gutachten des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats entsprechendes Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat ungesäumt zu beschließen, bis dahin aber die für die volle Arbeitsfähigkeit des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats erforderlichen Etatmittel zu bewilligen."

Gemeinsame Aktion für den Achtstundentag.

Der Streit um die Ratifizierung des Arbeitszeitabkommens von Washington hat eine neue Wendung genommen. Während es bisher im wesentlichen die Freien Gewerkschaften waren, die mit aller Energie für den Beitritt Deutschlands zu der internationalen Achtstundentagkonvention eintraten, haben sich jetzt nicht nur die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, sondern auch die christlichen Gewerkschaften eindeutig für die Ratifizierung von Washington ausgesprochen.

Der Gesamtvorstand des Gewerkschaftsringes (der Hirsch-Dunckerschen Richtung) erklärt in einer Resolution:

„Die Sicherung eines den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Gegenwart anzupassenden Achtstundentages und die Ratifikation des Washingtoner Abkommens sind deshalb dringende Notwendigkeiten der inneren und äußeren Politik. Die Ratifizierung hat zu erfolgen, sobald feststeht, daß England, Frankreich und Belgien ebenfalls ratifizieren.

Unbeschadet des Willens zu einer friedlichen Beilegung des Arbeitszeitkonflikts wird der Vorstand beauftragt, entsprechend der grundsätzlichen Bereitschaft, nötigenfalls auch den Volksentscheid anzuwenden, alle technischen und finanziellen Vorbereitungen für seine Durchführung zu treffen.

Auch der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften haben sich in den letzten Tagen mit dem freigewerkschaftlichen Antrag auf Ratifizierung des Washington-Abkommens beschäftigt und erklären sich bereit, nach Erledigung des Dawes-Gutachtens und nach Ueberwindung der jetzigen Wirtschaftskrise die Einbringung eines neuen Arbeitsgesetzentwurfes zu fordern, die Mängel der gegenwärtigen Arbeitszeitverordnung beseitigt. „Erforderlichenfalls ist der Deutsche Gewerkschaftsbund bereit, für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens einzutreten und wenn nötig, einen Volksentscheid darüber herbeiführen zu helfen, sobald die Sicherheit gegeben ist, daß die übrigen Haupt-Industrie-Staaten das Abkommen ratifiziert haben."

Nachdem so in den wichtigsten Punkten eine Uebereinstimmung zwischen diesen drei führenden Gewerkschaftsgruppen erzielt ist, sind die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenverbände gestern zu einer gemeinsamen Konferenz zusammengetreten in der besonders die Frage des Volksentscheides über das Washington-Abkommen erörtert und geprüft werden soll, ob in dem Kampf um den Achtstundentag auch taktisch ein gemeinsames Vorgehen der Gewerkschaften möglich ist.

*

Gegen diese Beschlüsse der bürgerlichen Gewerkschaften nimmt ein großer Teil der bürgerlichen Presse scharf Stellung. Selbstverständlich gehören auch die „Danziger Neueste Nachrichten" zu den Gegnern des Achtstundentages. Das Blatt sucht wie seine Gesinnungsgenossen im Reich eine Längerarbeit in Deutschland damit zu begründen, daß Deutschland Reparationszahlungen leisten müsse und daß aus diesem Grunde der Achtstundentag für Deutschland nicht in Frage komme. Diese Beweisführung hat jedoch den Haken, daß sie für Danzig keine Geltung hat. So ist eine große Verwirrung in den Köpfen der Achtstundentagsgegner entstanden. Während sie im Reich behaupten: In den Ententeländern achtstündige Arbeitszeit, in Deutschland infolge der Reparationsleistungen zehnstündige Arbeitszeit, kommen die Vertreter des Danziger Unternehmertums in ihren öffentlichen Darlegungen mit der Behauptung, daß der Achtstundentag in den Ententeländern überhaupt noch nicht eingeführt sei.

Der Hinweis auf die Reparationsleistungen ist arger Humbug. Entweder der Achtstundentag wird in allen Industrieländern eingeführt oder es bleibt in allen Ländern der Neun- und Zehnstundentag. Die anderen Staaten richten sich bei der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens nach Deutschland. Ratifiziert dieses nicht, so werden auch die meisten anderen Länder das Achtstundenabkommen nicht ratifizieren. Dann wird eben wieder in allen Ländern länger als acht Stunden gearbeitet. Von einer Mehrarbeit in Deutschland zugunsten der Reparationsleistungen ist dann keine Rede mehr. Die Sache mit den Reparationszahlungen ist nur eine Ausrede des deutschen Unternehmertums, mit der es auch seinen „feindlichen" Kollegen nur in die Hand arbeitet.

Die „landesverräterischen" Alldeutschen.

In der deutschnationalen „Berliner Börsenzeitung" beschäftigt sich der Major a. D. Kurt Anker, der häufig als Sprachrohr des Exkronprinzen hervortritt, in einem langen Leitartikel mit der letzten Reichstagsdebatte. Dabei erwähnt er auch den kürzlich von uns veröffentlichten Artikel des Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Haas, „Der Kampf gegen die Schuldlüge", und sagt dazu: „Dr. Haas zitiert hier überspannte und politisch unkluge Auslassungen einiger Alldeutschen und wildgewordenen Uebermanen aus der Vorkriegszeit. Unstreitig sind solche Torheiten von den Ententepropagandisten weidlich ausgenutzt worden, und wir haben alle Ursache, in Gegenwart und Zukunft solchen Schreihälsen bei uns stets umgehend eins auf den Schnabel zu geben. Auch und gerade von nationaler Seite muß das geschehen, denn in ihrer Wirkung sind nationalistische Rodomontaden einfach landesverräterisch; heute mehr als je." Zu dieser treffenden Charakterisierung ist nur die eine Bemerkung zu machen: Es stände vermutlich besser um Deutschland, wenn die deutschnationale Presse und auch der Exkronprinz sich vor zehn Jahren [illegible] erst heute gegen die nationalistischen Schreihälse gewandt hätten. Im übrigen dürften die Alldeutschen, zu denen in Danzig auch die deutschnationalen Abgeordneten Schwegmann und Falkenberg gehören, von dieser Charakteristik wenig erbaut sein.

Danziger Nachrichten

Gegen neue Kriegshetze.

Am heutigen Tage jährt sich zum zehnten Male der Tag, an welchem der unheilvolle Krieg ausbrach. Alle wehrfähigen Männer der am Krieg beteiligt gewesenen Länder zogen in voller Gesundheit hinaus, in der Ueberzeugung, ihr Vaterland schützen zu müssen. 52 Monate lang haben sich die Proletarier der verschiedensten Länder sich gegenseitig geschlagen und die Stirn geboten. Mehr als vier Jahre hindurch haben sie sich — durch Stacheldrähte getrennt — belauert. Vor Verdun, in den Sümpfen der Somme, auf den Dünen der Yser, auf den Kreidehügeln der Champagne, in den Steppen Rußlands, in Serbien, Bulgarien und der Türkei haben sie sich gegenseitig gemordet. Massenmorden von Menschen, Zerstörung großer Kulturgüter, Raub- und Brandstiftung waren die Taten dieses Krieges. Die Folgen dieses namenlosen Massenunglückes sind die vielen Kriegsopfer. Mehr als 11 Millionen Menschen liegen in fremder Erde begraben und Deutschland stellt den wesentlichsten Prozentsatz von 2 Millionen verstorbener Krieger. Mehr als 10 Millionen Kriegsbeschädigte sind in der ganzen Welt vorhanden, wobei Deutschland nicht weniger als 1 537 000 Beschädigte zählt. Unzählige Millionen von Witwen und Waisen beweinen ihren Ernährer. Das Deutsche Reich hat nicht weniger als 785 000 Kriegsbeschädigte, 553 000 Kriegswitwen, 1 134 000 rentenberechtigte Kinder, 58 000 Vollwaisen und 200 000 bedürftige Eltern gefallener Soldaten gegenwärtig zu unterstützen. Ganz Europa, durch den Blutverlust bei dem allgemeinen Morden erschöpft, keucht wie eine Maschine, deren Räder infolge unmenschlicher Ueberanstrengung nicht mehr laufen.

Trotz dieses offensichtlichen grenzenlosen Massenunglückes sind heute gewisse Kreise an der Arbeit, die Völker gegeneinander zu hetzen. Die Organisationen Stahlhelm, Wehrwolf, Jungdeutscher Orden und die hakenkreuzlerischen Vereinigungen versuchen verbrecherisch und wahngeblendet einen neuen Krieg vorzubereiten. Dabei sollte jeder wissen, daß vollständig ausgeschlossen ist, daß Deutschland sobald wieder einen Krieg führen kann. Im Kriegsfalle kann Frankreich mit deri hm verbündeten kleinen Entente rund 6½ Millionen Menschen ins Feld führen. Auch die Technik, die ja in einem modernen Kriege eine größere Rolle spielt, als die Soldaten, ist seit dem Weltkrieg gewaltig entwickelt und mit Ausnahme der entwaffneten Staaten verfügen alle anderen Mächte in reichen Mengen über schwere Artillerie, Tanks und Flugzeuge. In der Luft ist Frankreich stärker gerüstet als das gesamte übrige Europa zusammengenommen. Es ist mit einer Kriegsstärke von 162 Jagdstaffeln, 96 Bombenstaffeln und 120 Aufklärungsabteilungen zu rechnen. Ganz besonders aber ist die Technik der Giftgase, welche die Bombenstaffeln mit sich führen, „vervollkommnet". Das Levesitegas, vor dem keine Gasmaske schützt, wirkt so fürchterlich, daß nur einige wenige große Bomben, die über eine Gegend, wie die Freie Stadt Danzig, abgeworfen werden, genügen dürften, um alles Leben in dieser Gegend in kürzester Zeit zu vernichten. Nicht einmal die Keller bieten Rettung, denn dieses Gas sinkt infolge seiner Schwere zu Boden und dringt überall durch. Pflanzen, Quellen, Grundwasser, alles wird von ihm vernichtet. Gegenüber diesen fürchterlichen, in ihrem Endresultat nicht auszudenkenden Tatsachen, mutet die „Wehrhaftmachung" des deutschen Volkes" in allen möglichen und unmöglichen Verbänden geradezu kindlich an.

Das Proletariat wird auch eingedenk sein, wie schnell das Wort vom Dank des Vaterlandes vergessen worden ist, und in welcher Art und Weise heute die Versorgung der Kriegsopfer erfolgt, welche dem Elend und dem Hunger preisgegeben sind. Im Danziger Parlament konnte man vor kurzem noch feststellen, wie gerade die Deutschsoziale Partei, als die Partei, welche die Völkerhetze und einen neuen Krieg aufs eifrigste betreibt, den berechtigten Forderungen der Krigsopfer teilnahmslos gegenüber stand. So wissen nun auch die Proletarier, welchen Zwecken sie bei einem Kriege dienstbar gemacht werden sollen und sie werden deshalb alles daran setzen, um einen neuen Völkermord zu verhindern.

Der Konflikt im Untersuchungsausschuß.

Ein Brief der sozialdemokratischen Volkstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Volkstagsfraktion hat an den Präsidenten des Volkstages, Herrn Dr. Treichel, folgendes Schreiben gerichtet:

Der Untersuchungsausschuß hatte in seiner Sitzung am 21. Juli die Vorlage der Senatsakten betr. die Danziger Währung beschlossen. Der Senat hielt darauf am Mittwoch, den 30. Juli mit Vertretern der bürgerlichen Fraktionen eine Sitzung ab. Das Ergebnis dieser Sitzung findet seinen Niederschlag in einem Briefe des Präsidenten des Senats vom 31. Juli an Sie, in dem zum Ausdruck kommt, „daß in den Akten mehrere Schriftstücke, Aufzeichnungen usw. sich befinden, die ihrer Natur nach streng vertraulich sind, und die ohne Zustimmung der Beteiligten nicht bekannt gegeben werden können, ferner, daß die Bekanntgabe anderer Schriftstücke den Staatsinteressen widersprechen würde."

Demgegenüber bestimmt Artikel 19 der Verfassung:

> Diese Ausschüsse erheben in öffentlicher Versammlung die Beweise, die sie oder die Antragsteller für erforderlich halten. Die Gerichte und Verwaltungsbehörden sind verpflichtet, dem Ersuchen dieser Ausschüsse um Beweiserhebung Folge zu leisten. Die Akten dieser Behörden sind ihnen auf Verlangen vorzulegen.

Trotz dieser klaren Bestimmung lehnte die Mehrheit des Ausschusses (Deutschnationale, Zentrum und Deutsche Partei) folgenden Antrag der sozialdemokratischen Vertreter ab:

> „Der Ausschuß hält die Regierung für verpflichtet, sämtliche Akten vorzulegen, die er für die Aufklärung der zur Verhandlung stehenden Punkte für erforderlich hält.
>
> Der Ausschuß verlangt nochmals die Vorlage sämtlicher Akten und Schriftstücke, die sich auf die Währung beziehen. Er wird die Schriftstücke, soweit erforderlich, vertraulich behandeln."

Diese Ablehnung ist ein grober Verfassungsbruch, den die sozialdemokratische Fraktion nicht mitmachen wird. Die sozialdemokratischen Vertreter des Ausschusses sind deshalb gezwungen, den weiteren Sitzungen des Untersuchungsausschusses betr. das Währungsabkommen fern zu bleiben. Dieser Vorgang zwingt uns, Sie zu bitten, den Aeltestenausschuß möglichst bald einzuberufen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

J. A.: Rahn.

Wer den heutigen Wochenmarkt besucht, muß viel Zeit haben, denn es herrscht ein Gewühl, daß man nur schrittweise weiterkommt. Jedes Plätzchen um die Halle herum ist mit Händlern besetzt. Blaubeeren, Kirschen und Preißelbeeren sind wieder in Hülle und Fülle zu haben. Blaubeeren kosten 20 und 25 Pfg., Kirschen 50 Pfg. und Preißelbeeren 60 Pfg. das Pfund. Für rote Stachelbeeren werden 80 Pfg. und 1 Gulden verlangt. Tomaten kosten pro Pfund 1,20 Gld. und 1,30 Gulden, Augustäpfel 80 Pfg., Birnen 60 Pfg. das Pfund. Für Pfefferlinge zahlt man 40 Pfg. für ein Pfund. Für ein Pfund Schabeln werden 25—40 Pfg. verlangt. Weißkohl kostet 20 Pfg., Rotkohl 35 Pfg. das Pfund. Für Mohrrüben werden 15 Pfg. pro Pfund gefordert. Blumenkohl ist und bleibt sehr teuer. Ein kleines Köpfchen soll mit 1,00 Gulden bezahlt werden. Große Bohnen kosten 60 Pfg. das Pfund. Das Bündchn Zwiebeln und das Bündchen an die Suppe preist 10 Pfg. Für ein Bund Kohlrabi zahlt man 50 Pfg. Das Pfund Gurken ist für 20 Pfg. zu haben. Die Mandel Eier preist 1,70 und 1,80 Gulden. Das Pfund Butter kostet 2,30 Gulden. Für eine lebende Henne soll man 3,50 Gulden zahlen. Die Blumenhändler bieten Gladiolen und Malven neben Bressen und Nelken an.

Für Fleisch werden die Preise der Vorwoche gefordert.

Auf dem Fischmarkt sind viel Flundern und Aale zu haben. Flundern kosten 50 und 70 Pfg., Aale 1,00—2,00 Gulden das Pfund. Für frischen Räucheraal werden wieder 5 Gulden verlangt.

Bei dem reichen Angebot aller Waren könnte alles für die Hälfte des Preises abgegeben werden, denn dürften sie die Landleute nicht beklagen, daß sie ihre Waren so spärlich verkaufen und zudem noch vieles nach Hause zurücknehmen müssen.

Trante.

Sozialdemokratische Partei der Freien Stadt Danzig

Sonntag, den 3. August, vormittags 10 Uhr, in der Aula des Gymnasiums am Winterplatz

Gr. Mitgliederversammlung

für Danzig und Vororte.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn

Professors L. Quidde-Berlin

Sozialismus und Pazifismus.

Die Mitglieder von Groß-Danzig werden ersucht, zahlreich zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Der Landesvorstand.

Schwimmerprüfung.

Gestern fand in Brösen die Abnahme-Prüfung für den Grundschein der deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft statt. An dem Schwimmkursus hatten sich verschiedene Vereine beteiligt, jedoch in der Mehrzahl Schwimmer der dem Arbeitersportkartell angeschlossenen Vereine. Die Ausbildung lag in Händen des Dipl. Sportlehrers, Herrn Schulte. Sämtliche Prüflinge haben gut bestanden. Nach Ansicht sämtlicher Vertreter waren die Vorführungen technisch einwandfrei. Den Schwimmern wird der Grundschein ausgehändigt werden. Nach der Prüfung fand eine kleine Zusammenkunft im „Seestern" statt, wo Herrn Schulte für seine aufopfernde Tätigkeit der Dank ausgesprochen wurde.

Für die Arbeiter-Sport-Bewegung ist das ein neuer Fortschritt; haben wir doch nun neun gründlich durchgebildete Schwimmer, die bestrebt sein werden, ihr Können zum Wohle der schwimmsport-treibenden Arbeiterschaft anzuwenden. Wir bitten nun um rege Beteiligung an den Schwimmabenden am Dienstag und Donnerstag von 6—8 Uhr in der Männerbadeanstalt Werdertor.

Franz Klein, Bezirksschwimmwart.

Die nächste Sitzung des Untersuchungsausschusses findet voraussichtlich am kommenden Dienstag statt. In dieser Sitzung sollen Senator Volkmann und Senator a. D. Jewelowski als Zeugen vernommen werden.

Das Opfer einer Unsitte wurde der 54 Jahre alte Friedhofswärter Otto Boesler. Er sprang gestern morgen in der Nähe des Olivaer Tors von einem in langsamer Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen, kam zu Fall, geriet unter die Räder und zog sich dabei schwere Quetschungen zu, die die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Seinen Verletzungen erlegen ist der 25 Jahre alte Chauffeur Alex Groth, der am vergangenen Sonntag in Zoppot in der See badete und so unglücklich vom Sprungbrett sprang, daß er sich einen Halswirbelbruch zuzog.

Ein Zusammenstoß zwischen Straßenbahnwagen und Fuhrwerk wurde dem 10 Jahre alten Schüler Gerhard Glomhöfer aus Brösen verhängnisvoll. Der Junge befand sich auf einem Fuhrwerk, das gestern nachmittag von Brösen nach Danzig unterwegs war. In Neufahrwasser fuhr ein Straßenbahnwagen von hinten in das Fuhrwerk hinein. Durch die Gewalt des Zusammenpralls wurde der Junge von dem Fuhrwerk geschleudert und dann von einem Hinterrad des Wagens überfahren. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen an beiden Beinen.

Der Besuch der Ostseebäder. Die Ostseebäder weisen zurzeit folgende Besuchsziffern auf: Travemünde 6000, Arendsee 4723, Brunshaupten 9412, Warnemünde 11 000, Göhren 5945, Baabe 1700, Sellin 7295, Binz 9208, Saßnitz 6849, Bansin 5000, Heringsdorf 4000, Ahlbeck 8713, Swinemünde 12 427, Misdroy 5280, Kolberg 6000, Stolpmünde 1850, Zoppot 6500, Kahlberg 1654, Rauschen 5145. In fast allen Bädern ist noch Auswahl in den verschiedenen Unterkunftsmöglichkeiten.

1914 – 1924.

Zehn Jahre Krieg: Zehn Jahre Tod!
Zehn Jahre Mord! Das Grauen droht,
der Schrecken jagt durch's weite Land;
und keiner, der das Grauen bannt?
Die Erde klafft, die Erde schreit!
Wer weiß, wonach die Erde schreit?
Sie schreit so laut nach neuem Blut,
Sie schreit und stöhnt nach unserm Mut.
Wir aber wollen nicht den Trug;
wir wollen, daß sie schreit: Genug!
Nicht länger mehr im Blute hurt.
Wir wollen, daß sie schreit: Geburt!
Ein neu Geschlecht erstehe aus dem Blut.
Ein neu Geschlecht, das nicht aus falschem Mut
die Welt zerstört, zerstückt, verbluten läßt;
die Pyramiden türmt aus bleichem Totenbein,
die uns das Grauen vor sich selbst verkünden.
Die Welt soll einmal ohne Grauen sein.
Die Welt soll endlich eine Wohnung sein
für Wesen, die den Namen Mensch verdienen,
für Wesen, die des Lebens Krone sind,
die nicht mit Blut besudeln falschen Ehrbegriff,
der stets auf Kampf und Krieg und Mord sich richtet.
Die Menschheit sei es, die ein Lied sich dichtet,
zu dem des Friedens Melodie ertönt,
Die Schaffen Leben nennt und Arbeit Schmuck, der jede Stirn verschönt!
Wir Jungen wollen sein dies neu Geschlecht!
Wir wollen kämpfen für das höchste Recht,
das Not und Tod und Blut und Weh
In unsre roten Herzen brennt.
Wir schreien laut es in die Welt,
Bis jeder unsre Losung kennt:
Dem Kriege Krieg und dem Gezücht,
das uns von falscher Ehre spricht.
Dem Kriege Krieg, dies hohe Wort.
Es schall von Mund zu Munde fort!
Ihm uns're Kraft. Ihm sei der Sieg,
Daß Wahrheit wird: Nie wieder Krieg!

Erich Grisar.

Italienische Gäste in Danzig. Im roten Saal des Rathauses fand gestern ein offizieller Empfang der Besatzung des italienischen Kreuzers „Mirabello" durch den Senat statt. An der Feier nahmen auch der italienische Generalkonsul, der Völkerbundskommissar, der Präsident des Hafenausschusses und der diplomatische Vertreter der Republik Polen teil. Präsident Sahm betonte in einer Ansprache, die von Archivdirektor Kaufmann ins Italienische übersetzt wurde, die regen mittelalterlichen Handelsbeziehungen zwischen Danzig und Italien, besonders mit der Republik Venedig. Er knüpfte dabei an das Bild im Rathause an, das den Empfang eines Danziger Schiffes in Venedig darstellt. Zum Schluß sprach Redner die Hoffnung aus, daß sich auch in der Gegenwart die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Danzig neubeleben und festigen werden und endete mit einem Hoch auf den italienischen König. Der Kommandant des Kreuzers sprach den Wunsch aus, daß die Bande des Gefühls und des Interesses zwischen den Völkern wieder angeknüpft werden. Die italienische Marine besitze verschiedene Kreuzer, die in Danzig gebaut worden seien; man habe die Tüchtigkeit der Danziger Industrie schätzen gelernt. Er brachte ein Hoch auf die Freie Stadt Danzig aus. — Der Empfang schloß mit einer Besichtigung der alten Räume des Rathauses, dem die Gäste viel Interesse entgegenbrachten.

Die Zoppoter Waldoper. Morgen findet die vierte Aufführung der Walküre statt. Der vorgerückten Tageszeit wegen ist der Anfang für die letzten beiden Vorstellungen auf 7 Uhr festgesetzt. Wie wir hören, sind die Karten für die morgige Vorstellung bereits ausverkauft. Dagegen sind für die letzte Aufführung am Dienstag Karten noch erhältlich. Die morgige Aufführung dirigiert Kapellmeister Karl Tutein.

Der 5. Bezirk Langfuhr der SPD. hielt am 30. Juli im Kleinhammerpark eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Auch die Arbeiterjugend war der Einladung des Vorsitzenden gefolgt und lauschte mit größter Aufmerksamkeit dem Vortrage des Gen. Arczynski über das Thema „Vor zehn Jahren". Der Vortragende führte in allgemein leichtverständlicher Weise die Entstehung des Krieges sowie die damalige Ursache der Kreditbewilligung vor Augen. Der Beifall bewies dem Redner, daß seine Ausführungen Anklang gefunden hatten. Gen. Lucht wurde für den Parteiausschuß in Vorschlag gebracht. Die Versammlung klang in die Mahnung aus, in der Arbeit für die Partei nicht zu erlahmen.

Verlängerte Schülermonatskarten. Wie die Direktion der Straßenbahn im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung bekanntgibt, wird die Gültigkeitsdauer der im Feriennonat Juli ausgegebenen und bis zum 4. August lautenden Schülerkarten bis einschl. 6. August verlängert.

Danzigs Fremdenzustrom. Fremde sind polizeilich gemeldet: insgesamt 2551, davon aus Polen 1423, Deutschland 858, Amerika 21, England 20, Rußland 16, Oesterreich 12, Tschechoslowakei 10, Lettland 9, Litauen 9, Dänemark 7, Frankreich 6, Schweiz 6, Memel 5, Schweden 5, Estland 2, Holland 3, Aegypten 2, Argentinien 2, Belgien 2, Finnland 2, Japan 2, Norwegen 2, Portugal 2, Ungarn 2, Bulgarien 1, Rumänien 1, Ukraine 1.

Arbeiter-Jugend-Bund. Sonnabend: Teilnahme an der Gedenkfeier der Liga für Menschenrechte. — Sonnabend, den 2. August: Nachttour ins Radaunetal. Treffpunkt 8 Uhr abends Heumarkt. — Sonntag, den 3. August, Tagestour ins Radaunetal. Treffpunkt 5 Uhr morgens Hauptbahnhof.

In dem diesjährigen Dominik ist auf dem Wallgelände auf Langgarten eine umfangreiche Zeltstadt errichtet worden. Ueber 500 Jahre gehen nun schon Kaufleute und Schausteller nach dem Danziger Dominik, der im Laufe der Zeit sich wohl geändert, aber niemals seine Anziehungskraft verloren hat. Während der Kriegsjahre war er zwar etwas in den Hintergrund gedrängt worden, aber es scheint, als wenn der diesjährige Dominik im früheren Umfange erstehen soll. Eine ganze Reihe Schausteller, die insbesondere bei Jung-Danzig in guter Erinnerung steht, ist bereits eingetroffen. Wir verweisen jetzt schon auf die Dominikbeilage unserer Montagsausgabe.

Kommt zum 4. Gaufest der Arbeitersänger!

Sonntag, 3. August, nachmittags 4 Uhr, im hinteren Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Aus dem Osten

Swinemünde. Ein dreister Ueberfall mit schwerem Straßenraub ist auf der Chaussee zwischen Ostswine und Pritter verübt worden. Dort begegnete der Stoffreisende H. aus Berlin zwei fremden Männern; einer von diesen erbat von Hoffmann Feuer für eine Zigarre. H., der nichts Böses ahnte, entsprach auch diesem Wunsche. Plötzlich wurde er an die Kehle gepackt und von beiden Kerlen in brutaler Weise zu Boden geschlagen. Da der Ueberfallene erheblich verletzt wurde, verlor er die Besinnung, so daß die Strolche ihn in aller Ruhe ausplündern konnten. Den Räubern fiel eine reiche Beute in die Hände, und zwar Tuchstoffe für fünf Anzüge, vier Fünfzig-Dollarscheine, [illegible] Mark Bargeld und für 800 Mark Postaufträge.

Osterode. Ueberfall im Walde. Eine verheiratete Frau wurde, als sie sich Blaubeeren aus dem Walde holen wollte, in der Nähe der Mohrunger Chaussee, von einem ungefähr 30 Jahre alten Radfahrer angehalten, der den Beerenzettel zu sehen verlangte. Da die Frau, wie wohl die meisten, einen solchen nicht aufzuweisen hatte, bat sie um Rücksicht, da ihr Mann nicht viel verdiene usw. Der gestrenge Herr war so gütig und drückte ein Auge zu, riet ihr aber, etwas tiefer in den Wald hineinzugehen, damit sie für den Fall, daß der Förster käme, nicht von diesem betroffen würde. Das tat denn auch die Frau. Nach kurzer Zeit kam der „rücksichtsvolle" Mann von vorhin wieder zu ihr, warf sie nieder und vergewaltigte sie nach hartem Kampfe.

Breslau. Aus der Praxis eines falschen Frauenarztes. Kaum ein anderer Arzt in Breslau hatte eine so ausgedehnte Praxis wie „Frauenarzt Dr. Michalski". Es erregte im vorigen Jahr großes Aufsehen, als die Polizei plötzlich Herrn Michalski verhaften ließ. Durch verschiedene Manipulationen hatte er sich verdächtig gemacht, und es stellte sich alsbald heraus, daß man es gar nicht mit einem Arzt zu tun hatte. Der Verhaftete war der [illegible]jährige Getreidekaufmann Hans Michalski, ein gerissener Schwindler. Seine „medizinischen" Kenntnisse hatte er sich durch Studium von Büchern erworben. Festgestellt ist, daß er in weit mehr als 400 Fällen operative Eingriffe vorgenommen hat. Seine Helfershelfer waren verschiedene Badefrauen. Der Pseudoarzt trat vor Gericht mit großer Kaltblütigkeit und Frechheit auf. Auf sehr viele Fragen gabe er keine Antwort. Er begründete sein Schweigen damit, daß er seine „eigenen medizinischen Verfahren" habe und durchaus keine Lust habe, diese der Oeffentlichkeit und den Aerzten preiszugeben. Er behauptete, daß er mit seiner ärztlichen Tätigkeit nur Segen gestiftet habe. Das Gericht verurteilte den falschen Arzt zu vier Jahren Zuchthaus. Die Mitangeklagten, seine Frau und verschiedene Bademeisterinnen, erhielten Gefängnisstrafen.

Königsberg. Der ehemalige Küstenpanzer „Frithjof", früher oft in Danzig, lief mit Zellstoffholz von Finnland kommend, in Königsberg ein. Das Schiff, dessen Heimathafen Hamburg ist, fällt schon von weitem durch seine hohen Aufbauten auf. Nach Friedensschluß wurde es von den „Deutschen Werken" in Wilhelmshaven zum Frachtdampfer umgebaut. An Stelle der bisherigen Dampfmaschinen, die entfernt wurden, erhielt es als Antriebsmaschinen zwei ehemalige Unterseebootsmotoren von je 300 Pferdestärken, die ihm eine Geschwindigkeit von 7 bis 8 Seemeilen verleihen. Am Heck ist noch das Torpedoausstoßrohr, das jetzt durch eine Eisenplatte verschlossen ist, zu sehen. Dieses und der Rammsporn ist das einzige, was an das ehemalige Kriegsschiff erinnert.

Reval. Mangelhafter Eingang der städtischen Steuern hat die hiesige Stadtverwaltung, die in den letzten Monaten nicht in der Lage war, die Gehälter der städtischen Angestellten auszuzahlen, zu energischen Maßnahmen veranlaßt. Alle Restaurants, die mit Steuern im Rückstand waren, wurden bis zur Entrichtung derselben geschlossen.

Riga. Ein menschenfreundlicher Vorschlag. Dr. med. W. Sniker-Riga macht den Vorschlag, zwecks Erforschung der Lepra Leprabazillen auf zum Tode Verurteilte zu übertragen. In seiner Eingabe an die Regierung weist er darauf hin, daß es in Lettland, hauptsächlich an der See, ungefähr 300 Leprakranke gibt, bei denen sich der Ursprung der Krankheit nicht genau hat feststellen lassen. Es ist nicht bekannt, ob hierbei nicht solche Faktoren wie erbliche Veranlagung, Klima, Fischnahrung, das Land und dergleichen eine gewisse Rolle spielen und ob es möglich ist, daß ohne Mitwirkung dieser Faktoren die Krankheit von einem Kranken auf einen Gesunden übertragen werden kann. Daher müßten den zum Tode Verurteilten, die nicht an der See gelebt haben, und in deren Familie Leprafälle nicht vorgekommen sind, mit ihrer Zustimmung Leprainjektionen gemacht werden und sie während der Ausbildung der Krankheit, die sich 10—15 Jahre hinziehen kann, im Gefängnis gehalten werden. An Lepra Erkrankte wären dann im Leprosorium unterzubringen. Derartige Experimente sind im Auslande schon ausgeführt worden, doch ist es dort noch nicht gelungen, ein klares Bild zu erlangen. Das Gesundheitsdepartement stimmt im Prinzip dem Vorschlag zu, weist aber darauf hin, daß Personen, welche im Gefängnis Leprainjektionen erhalten, die anderen Häftlinge infizieren könnten. Im Leprosorium würde es nicht möglich sein, die Infizierten unterzubringen, weil dort keine Arrestlokale vorhanden sind.

Aus aller Welt

Stapellauf. Auf der Werft von Blohm und Voß ist am Donnerstagnachmittag das für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrt in Bau befindliche Doppelschraubenmotorschiff Monte Sarmiento vom Stapel gelassen worden. Der Stapellauf ging glatt vonstatten. Das 12 000 Tonnen große Schiff wurde zur weiteren Fertigstellung in den Werfthafen gelegt. Ein Schwesterschiff der Monte Sarmiento, die Monte Olive, wird Mitte August vom Stapel laufen.

Verhaftung einer zwanzigköpfigen Einbrecherbande. Eine zwanzigköpfige Bande, die es auf Zigarren- und Zigarettengeschäfte abgesehen hatte, wurde von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Eine Reihe von großen Einbrüchen veranlaßte die Polizei zu besonderen Beobachtungen in gewissen Stadtvierteln. Dabei fielen den Beamten Leute auf, die namentlich in der Elsässer- und Germanenstraße verdächtige Geschäfte machten. Es ergab sich, daß sie mit gestohlenen Zigarren und Zigaretten handelten. Nach und nach gelang es, 20 Männer zu verhaften, die zum Teil Einbrüche verübten, zum Teil Beute „verschärften" oder sie als Hehler kauften. Das Haupt der ganzen Bande und zugleich der Anführer der Einbrecher war ein Schlosser Walter Viggebauer, der Haupthehler ein gewisser Wladislaus Grünbaum, der aus Budapest nach Berlin zugewandert ist. Die Bande überwand jedes Hindernis. Sie hauste besonders in der Invaliden- und Petersburger Straße. An einer Stelle brach sie sogar vom Keller aus durch eine starke betonierte Decke in einen Laden ein und räumte ihn aus. Ein großer Teil des gestohlenen Gutes wurde wieder herbeigeschafft. Fünf große Einbrüche konnten der Bande nachgewiesen werden.

Ein „Gespensterschiff" im Atlantik. Nach einer Meldung des „Paris Midi" hat ein Passagierdampfer auf seiner Rückfahrt von Neuyork ein wahres Gespensterschiff im Mittelatlantik angetroffen. Alle Segel auf diesem Schiffe waren aufgespannt, aber das Schiff war bereits bis zur Hälfte ge, aufgespannt, aber das Schiff war bereits bis zur Hälfte gesunken. Nur durch ein Wunder wurde ein Zusammenstoß vermieden. Der Passagierdampfer kreiste bis zum Morgen um das Gespensterschiff herum, das weder auf Signale noch auf Anruf irgendwie reagierte. Als man an Bord stieg, war das einzige Lebewesen, das man vorfand, ein vor Hunger und Durst halbumgekommener Foxterrier, sonst kein Schriftstück, kein Logbuch. Die Rettungsboote waren unberührt, keine Menschenseele an Bord. Man konnte nur die Aufschrift „Sarmiego" entziffern. Aber weder im Lloydregister steht dieser Name, noch kennt sonst jemand einen solchen.

Drei Monate Kerker für die abgebissene Nase. Dorothea, eine große blonde Dänin, war die Geliebte des Wiener Goldarbeitergehilfen Franz Leibel, der jedoch in der Hauptsache vom Kokainschwindel lebt und selbst ein leidenschaftlicher Kokainschnupfer ist. Leibel hatte die unangenehme Gewohnheit, seine Geliebte jede Nacht furchtbar zu verprügeln, was Dorothea schließlich dazu zwang, die Hilfe der Polizei anzurufen. Leibel wurde verhaftet und zwar in Anwesenheit Dorotheas, die das Mißgeschick ihres Herzallerliebsten mit frohem Anlachen begrüßte. Da riß sich Leibel von dem Schutzmann, der ihn abführen wollte, los, eilte auf Dorothea zu, umarmte sie, scheinbar um Abschied zu nehmen, biß ihr jedoch die Nasenspitze ab. Wegen dieses Schönheitsfehlers erschien Dorothea nicht bei der Verhandlung gegen ihren einstigen Geliebten. Leibel wurde vom Wiener Landesgericht wegen schwerer Körperverletzung zu drei Monaten Kerker verurteilt.

Feuer auf einem norwegischen Amerikadampfer. Auf dem norwegischen Amerikadampfer „Bergens Fjord" brach am Sonnabend, nachdem bereits der Dampfer den Hafen von Christiania verlassen hatte, Feuer aus. 300 Passagiere wurden in Rettungsbooten nach Christiania gebracht. Der Materialschaden ist bedeutend.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Schwere Niederlage der Kommunisten. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung Jena des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Delegierten zum Ortsausschuß des ADGB. wurden die Kommunisten mit zwei Drittel Mehrheit geschlagen. Nachdem die Kommunisten bereits bei der Reichstagswahl 25 Prozent ihrer Stimmen verloren hatten, ist diese Niederlage in einer ihrer ältesten gewerkschaftlichen Hochburgen ein schlagender Beweis des Rückgangs ihres Einflusses in den freien Gewerkschaften.

Das englische Achtstundengesetz. Die englische Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Arbeitszeit zugehen lassen, der in seinen Grundzügen sich dem Abkommen von Washington über den Achtstundentag anpaßt. Das Gesetz beschränkt die Arbeitszeit in der Industrie auf acht Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich. Dem Gesetz sind sämtliche gewerblichen Unternehmungen unterstellt, mit Ausnahme der Landwirtschaft, des Handels, der Schiffahrt, der Fischerei und des Bergbaues. Für letzteren ist die Arbeitszeit auf sieben Stunden unter Tage beschränkt. Nicht anwendbar ist das Gesetz auf Personen in leitender Vertrauensstellung, die keine Handarbeit verrichten und deren Bezahlung so gehalten ist, daß sie eine eventuelle Ueberzeit einbegreift.

Kommunistische Niederlage in Barmen. Am Sonntag fanden in Barmen die Wahlen der Delegierten zur Generalversammlung der Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes statt. Der Wahlausfall bedeutet eine empfindliche Niederlage der Kommunisten, die in der letzten Zeit den Textilarbeiterverband fast vollständig beherrschten. Die Delegierten zum Verbandstag im April wurden ausschließlich von den Kommunisten gestellt. Diesmal erhielt bei einer Wahlbeteiligung von 25 Prozent die Amsterdamer Richtung 549 Stimmen, die Liste der Kommunisten, die als Opposition auftrat, brachte es dagegen nur auf 331 Stimmen. Die Generalversammlung der Filiale Barmen wird nunmehr von 75 Vertretern der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung und von 39 oppositionellen Kommunisten beschickt werden.

Die Löhne in Rußland. Das russische Arbeitskommissariat hat den Mindestlohn für die Arbeiter der staatlichen Werke für den Monat Juli wie folgt festgesetzt: In Gegenden der Rangordnung I (Moskau, Petersburg) 6 Rubel pro Monat, in Gegenden der Rangordnung II, 4,80 Rubel, in Gegenden der Rangordnung III 4,20 Rubel. Ein Rubel kann ungefähr gleich 2,16 Mark gerechnet werden. Die Löhne gelten für Minderjährige, Frauen usw. Die volle Bedeutung dieser Zahlen wird man freilich erst ermessen können, wenn man bedenkt, daß zurzeit in Moskau ein Kilogramm Schwarzbrot 19 Pfg., ein Paar Schuhe aber etwa 60 Mark kosten. Zur gleichen Zeit wird in den russischen Zeitungen mit großem Pomp dem Volke mitgeteilt, daß die Arbeiter- und Bauernregierung beschlossen hat, „zur Verbilligung der Werke Lenins" dem Staatsverlage 1,8 Millionen Rubel (das sind 4 Millionen Goldmark!) zu überweisen. Damit kann dann der hungernde russische Arbeiter sich über die Not des Leibes durch Labung an dem Quell der alleinseligmachenden Weisheit hinwegsetzen.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Arbeiterjugend Ohra. Sonnabend, den 2. August, Nachttour nach dem Radaunetal. Abmarsch 9 Uhr abds. vom Sportplatz.

Arbeiterjugend Zoppot. Sonntag, den 3. August, Tagesfahrt ins Nawitztal. Treffpunkt: Heim 7 Uhr.

Arbeiterjugend Langfuhr. Infolge des Gausängerfestes fällt morgen die Tour aus.

Achtung! Fußballabteilung der F. T. Schidlitz. Das Spiel zwischen F. T. Schidlitz I und der F. T. Marienburg findet am Sonntag, den 3. August, vorm. 10 Uhr auf dem Heinrich-Ehlers-Platz statt. 13800.

Sattler, Tapezierer und Portefeuiller-Verband. Vertrauensleute-Versammlung Montag, den 4. August, abds. 7 Uhr. Mitglieder-Versammlung Mittwoch, den 6. August, abends 6½ Uhr, im Lokal zum „Blanken Tonnchen". Stellungnahme zur Tarifkündigung der Arbeitgeber. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Konsum- und Spargenossenschaft. Montag, den 4. August, abends 6½ Uhr, Sitzung des Aufsichtsrates. (13737

Volkstagsfraktion der S.P.D. Dienstag, den 5. August, abends 7 Uhr, wichtige Sitzung im Fraktionszimmer.

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau

von Clara Müller-Jahnke.

„Ich muß dir alles erklären, was dir noch dunkel erscheint," plauderte Helena in ihrem schweren, leicht gebrochenen Deutsch. „mich geht der Oheim Vincenti nichts an. Ich habe meinen Mann, der ist lieb und gut zu mir" und wenn er sein Examen gemacht hat, wird er mich heiraten. Aber die [illegible] unterhalte ich auch dann nicht, das fällt mir nicht ein. Sie hat ihren Sohn, der nichts [illegible] und sich in der Welt herumtreibt. Für den geht jedes Silberstück dahin, das der Onkel Vincenti schickt. Und nun möcht sie wohl auch wissen, daß sie sich mit bösen Augen ansehen und daß sie sich und das Kleine verwünschen und verfluchen möchte. Aber sie wagt nicht, zu reden gegen den Oheim, weil sie ganz abhängig von ihm. Und der Oheim ist wahrhaftig geizig genug und hätte besser getan, seinen Frieden mit dem [illegible] zu machen, als mit Weibern zu charmieren. Wir haben schon einmal eine hier gehabt . . . ."

Die Frau [illegible] ab und starrte mich erschreckt an. Ein [illegible] Ausdruck mußte in mein Gesicht getreten sein. Ich hätte in diesem Augenblick mein Kind erwürgen, wenn ich es in den Händen gehabt hätte!

„Und diese andere, was ist aus ihr geworden?" — Ich konnte es [illegible], zu sprechen, zu fragen.

„Ich weiß es nicht. Sie ist fort von uns gegangen," erwiderte meine Begleiterin [illegible]. Ich hätte es auch nicht [illegible] können, das Weitere zu vernehmen. So [illegible] ich, da wir inzwischen wieder in die Straßen gekommen waren, Helena in ein [illegible], um mir dort [illegible] Günthers Wohnung im Adreßbuch aufzusuchen.

Sie wohnte im Zentrum der Stadt, weit, weit von uns. Morgen wollte ich zu ihr gehen. Aber vorher noch mit Lydia Rakowicz sprechen!

Zu Hause bin ich angekommen wie eine Sterbende. Und dennoch hatte ich eine solche Willenskraft über meine Schwäche gewonnen, daß ich nach dem Abendessen, das ich nicht [illegible], das [illegible] Thema wieder aufzunehmen vermochte.

Wir waren allein, Lydia und ich. Helena war ausgegangen. [illegible] Der [illegible] Mensch, der vor dem [illegible] stand, [illegible] — mit Helene gemeinsam. Sie schläft auch in seinem Zimmer. Ob er sie jetzt wirklich geheiratet hat, wie sie so zuversichtlich hoffte, habe ich nie erfahren. Ich will es ihr aber wünschen, daß er ein ehrlicher Kerl gewesen ist, weil sie ein ehrliches Weib war.

Ich las in irgend einem französischen Roman. Nicht in den Heiligenlegenden, die Vincenti mir zur Lektüre geschickt. Ich weiß es sogar genau: ich las Flauberts „Madame Bovary". Und zwar las ich mit Interesse und Gespanntheit. Heute begreife ich nicht mehr, wie das damals möglich gewesen ist . . . .

Der [illegible] der Weltstadt in meine Gedanken. Lydias Stricknadeln klapperten gleichmäßig. Sonst herrschte eine beängstigende Stille um uns her.

Da preßte ich die Hand fest auf mein rasendes Herz.

„Was ist aus der anderen geworden, Frau Rakowicz?" —

Sie fuhr empor. Das Strickzeug entfiel ihren Händen.

„Aus welcher anderen?" — ihre Stimme klang heiser.

„— Nun — die vor mir hier war."

„Ich weiß nicht, Panna, wen Sie meinen. Ich habe an viele vermietet gehabt, auch an Damen. Wen meinen Sie nun, Panna?"

„Helena hat mit mir gesprochen. Ich meine die Frau, die vor mir hier einem Kinde das Leben gegeben hat."

Ein halblauter polnischer Fluch, der wohl der Tochter galt, kam von Lydias Lippen. Lauernd erwiderte sie:

„Wenn Helena mit Ihnen gesprochen hat, wird sie Ihnen auch gesagt haben, was aus ihr geworden ist."

„Ich habe es nicht hören wollen von ihr. Sie sollen es mir sagen, Lydia Rakowicz. Sie, als Vincentis Schwester."

Die Frau warf das Strickzeug auf den Tisch. „Panna," sagte sie heftig, „ich weiß nicht, was Sie wollen von Vincenti. Er ist [illegible] gewesen sein Leben lang und hat sich nie [illegible] gewollt. Das ist die Wahrheit. Helena aber bildet sich ein, was nicht wahr ist. Sie hat Ihnen wollen einen Schreck machen. Hier ist eine Dame gewesen, ja, die hier niedergekommen ist. Ich habe sie gewollt aus dem Hause bringen, als ich merkte, wie es mit ihr stand; da war es schon zu spät. Wir haben [illegible] ist das Kindchen gekommen, und sie hat geschrieen, daß die Wände [illegible], und ich habe [illegible] waren meines Zimmerherrn. Nun, [illegible] für die [illegible] — das Kindchen ist tot gekommen, und die Mutter haben sie in das Krankenhaus gebracht, als alles vorüber gewesen ist. Da hat sie noch vier Wochen lang gelegen; dann hat der liebe Herr Christus Erbarmen gehabt und hat sie auch erlöst. O Panna," fuhr die Frau, als sie mich erbleichen und vom Schrecken geschüttelt in die Kissen sinken sah, plötzlich von ihrem Gegenstande abspringend, fort, „ich wollte Ihnen noch erzählen, daß ich einen sehr bösen Traum gehabt habe heute nacht. Ich habe ein ganzes Bett voll Stroh gesehen und Stroh auf dem Fußboden verstreut und Stroh vor der Tür. Das bedeutet einen Todesfall im Hause. Die allerliebreichste Mutter Gottes soll Sie behüten, Panna!"

Und den ganzen Abend über befolgte Lydia Rakowicz, einmal in das breite Fahrwasser des in der polnischen Landbevölkerung herrschenden Aberglaubens geraten, eine gewisse Taktik. Sie unterhielt mich mit den gräßlichsten Geschichten von schweren Entbindungen, von jungen Frauen, die das erstemal so schwer litten, daß sie sich, als die zweite Entbindung vor der Tür stand, aus wahnsinniger Furcht an der Gardinenschnur erhängt hatten, von unglücklichen Mädchen, die das Neugeborene erwürgt hatten und blutbefleckt in den Ballsaal getreten waren, — und mit derlei Schauergeschichten mehr, bis meine ohnehin bis zum Zerreißen gespannten Nerven den Dienst versagten, und ich, die ich mich kaum zu rühren, viel weniger noch ihrer flutenden Beredsamkeit mich zu erwehren vermochte, aufschreiend die Arme von mir streckte und um Schonung bat.

Mit einem Schlage war die Frau wieder die alte: schmiegsam und unterwürfig. Sie half mir beim Auskleiden und deckte mich sorgsam, mit einer fast mütterlichen Fürsorge zu.

„Und nun wird das Kindchen schlafen. Alle vierzehn Schutzengel werden um Ihr Bettchen stehen. Und ich werde beten für Sie, Panna!"

In dieser Nacht war die schreckliche, schwarze Wand dicht neben mich gerückt. Ich wollte die Arme erheben und sie stemmen wider das furchtbare Gesicht, doch alle Anstrengung war vergeblich. Schlaff, wie gelähmt lagen sie an meiner Seite; ich vermochte nicht, ein Glied zu rühren. Mit einem Male erschien es mir, als habe die Wand zwei glühende Augen bekommen und ein furchtbares, weit aufgesperrtes Maul, aus dem mir Feuerströme entgegensprudelten. Da kam eine feige, erbärmliche, rasende Todesfurcht über mich, gleichzeitig aber ein wütender Haß auf Vincentis Kind, das mir alle diese Qualen verursachte. Und wie ich schon am Nachmittage den Wunsch gehabt hatte, das Ungeborene in meinen Armen zu erwürgen, so stieg jetzt, glühend wie Lavaströme in dem schwarzen Gebirge über mir, das Verlangen in meinem Herzen auf, das Kind zu nehmen und es samt allen meinen Tränen und Leiden, all meinem Haß und meiner Schuld in den aufgerissenen Feuerschlund vor mir zu schleudern.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme“ * **Für freie Stunden** * Danzig, den 2. August 1924 Nummer 179 * 15. Jahrgang

Der Aufbruch zur Front.

Von Walter Mehring.

Die Batterie war schon angetreten, jeder führte einen riesigen Segeltuchrucksack mit sich, und der blonde dicke Etatsmäßige, der Wachtmeister, zog sein Buch aus dem Ueberock und verlas das Verzeichnis der Gegenstände: „Eine Feldbinde, eine Todesmarke, eine eiserne Ration — das mir keen Aas die etwa unterwegs auffrißt! — Ein Parabellum!“ und dann schrie er: „Nu alle mal das Gebetbuch hochhalten, Gnade Gott dem Saukerl, der keins hat. Dann trat der Hauptmann vor und hielt eine Ansprache. Plötzlich neben Paule begann einer loszuweinen wie ein kleines Kind, und ihm selbst war ein bischen duselig vor den Augen; von der Rede hörte er nur so hin und wieder wie: Standgericht — über'n Haufen schießen — christliche Soldaten — für Kaiser und Reich — mit Gott!

In einer Gruppe junger Leutnants, die abseits standen, sagte einer verächtlich: „Alles Bruch! Keen Material, die Leute!“

Und dann ging's zum Essenfassen; heute gab's Fleisch als Henkersmahlzeit, das die meisten gleich stehend in der Batterieküche verputzten.

„Na, den Nachmittag is wohl: Ade du mein lieb' Heimatland!“ meinte der Stubenälteste. Aber es war noch nicht so weit. Paule konnte noch mal ein paar Stunden durchs Lager bummeln und zusehen, wie die Zivilisten von heute früh in der Revierstube zwischen Krankenbetten nackt vor dem schneidigen Stabsarzt bibberten, der aus den verhärmtesten Leibern ein „Kriegsverwendungsfähig!“ herausholte.

Erst als er bis zum Schlafengehen unbehelligt geblieben war, wußte Paule und die andern: In der Nacht geht's ab:

Und nochmals, zum letzten Male, schlug er das karierte Bettuch auf, das er immer mit so viel Sorgfalt gebaut hatte, so daß keine Kante überhing, wenn Sonntags der „Spieß“ und der Hauptmann zur Stubenrevision kamen. Dann stieg er über den Körper des Untermannes in seine Lausekiste.

„Aufstehen!“

½3 Uhr nachts brüllte es der Unteroffizier vom Dienst in alle Stuben der Baracke 6a. Irgendwer hatte die blakende Lampe angezündet, und als Paule erwachte, standen alle vor ihren Bettschränken und kramten die letzten Sachen zusammen. Er mußte sich erst besinnen und immerfort wiederholen: ins Feld, ins Feld, dieses Wort, dessen Bedeutung er noch nicht kannte und auf der Brust fühlte er kalt das ovale Stück Blei, in das sein Name nebst Truppenteil gestanzt war, damit man ihn einmal rekognoszieren konnte.

Als er das Kissen aufhob, unter dem seine Löhnung und ein Stück Speck und Kommisbrot lagen, rannte ein Heer von Wanzen aufgestöbert fort; er war schon empfindungslos gegen ihre Bisse, obgleich sein Körper von Beulen strotzte. Keiner redete ein Wort; einer wollte pfeifen und setzte gleich ab. Paule warf sich den schweren Rucksack über, zählte das Geld in die Brusttasche und steckte noch die letzte Nummer seiner Fußballzeitung ein, deren Verein er angehört hatte.

Dann polterten sie alle die Treppe hinunter, während der Zwerg, den seine verkümmerte Gestalt gegen das Totgeschossenwerden feite, als letzter in der leeren Baracke weiterschnarchte, und ein fremder Sergeant, dessen Gesicht sie im Finstern nicht erkennen konnten, holte sie zum Kleinbahnhof ab, wo man sie dem großen Truppentransport einverleibte. Paule, der Fahrer war, wurde mit einem andern und fünf Pferden in den Güterwagen verladen.

Und nun begann die wochenlange Kreuz- und Querfahrt durch Deutschland, zusammengesperrt mit den Pferden und dem neuen Kameraden, einem Thüringer, der schon die ganze Welt gesehen und als Andenken daran eine tiefblutige Narbe vom Hals bis zum Nabel trug. Paule betrachtete sie oft erstaunt; aber immer, wenn sein Zifferblatt ½10 Uhr leuchtete, dachte er treu an seine Kleine. Und die ganzen jungen Gänse, die am Mannheimer Bahnhof Soldatenkaffee verschenkten, obschon ihm ein tüchtiger Schnaps lieber gewesen wäre, konnten ihm nicht halb so gefallen.

Gerade hielt gegenüber der Hofzug; im Salonwagen saß der Kaiser im Gespräch mit einer geschminkten Dame und deutete lächelnd mit dem Daumen rüber. Der ganze Transport mußte: „Guten Morgen, Majestät!“ brüllen. Na, es klang aber ein bischen dünn.

Aus einer größeren Erzählung „Unsterblichkeit“, die in dem ungemein fesselnden Buche „In Menschenhaut aus Menschenhaut und Menschenhaut herum“ (Verlag von Gustav Kiepenheuer in Potsdam) enthalten ist.

Seifenblasen.

Eine Kriegserinnerung von M. W.

„Wie arm wir durch den Krieg geworden waren,“ so erzählte eines Tages der alte Fürsorger, „dessen wurde ich mir erst bewußt, als ich, gut ein Jahr nach dem Kriege, zum erstenmal ins Ausland kam. Ich hatte einen Kinderzug zu begleiten, halbverhungerte Menschenfracht hinüberzubringen nach dem Schlaraffenland, nach der glücklichen Schweiz, die sich ihre Neutralität bewahrt und dadurch ein gut Teil ihres normalen Lebens gesichert hatte.

War das eine Fahrt!

Schon das erste schweizerische Frühstück an der Grenze: Wirklichen Milchkaffee. Frischmilch! Nicht eingedampfte und nicht Trockenmilch! Dann diese Sauberkeit überall. Und nirgends Spuren von Zerstörung. Die Fenster der Eisenbahnwagen waren ganz, nicht geflickt und mit Papierstreifen zusammengehalten, nicht eingeschlagen, nicht durch Holz oder Blechtafeln ersetzt. Wirkliche Fensterscheiben waren es. Und die Riemen oder Gurten waren nicht weggeschnitten und zu Rucksacktragbändern geworden! Und die Stoffe oder das Leder der Sitzpolster und Rücklehnen waren nicht ausgeschnitten, um als Kinderkleider, Sandalen und Mützen wieder Verwendung zu finden. Die Wasserleitungen hatten ihre Hähne und das Sturzklosett seine metallene Zugschnur und sogar — Seife gab es in den Wagentoiletten.

Wohin waren wir geraten?

In fieberhafter Spannung flogen wir Zürich zu, dem Ziel unserer Reise. Schon der Bahnhof so wie Großstadtbahnhöfe einst waren, einst in der holden Friedenszeit. Hochbeladene Büfetts mit allerlei Leckerbissen und Weißbrot, Blumenladen, Früchte und Schokolade — ganz, ganz fremde Früchte: Orangen, wirkliche, vom Gelb ins Blutrot hinüberspielende Orangen, und Bananen auch und herrliche Früchte des näheren Südens, von dem die Schweiz kein Schützengraben abgeschnitten hatte — alle Früchte, von der vollsaftigen Kirsche bis zur vollsaftigen Weintraube, faustgroße Pfirsiche und goldgelbe Aprikosen... Wie im Traum ging es auf die Straße und dann durch die Straßen. Auf Schritt und Tritt neue Offenbarungen. Brot, so viel man wollte und bezahlen konnte — überall ohne Karten. Fleisch ohne Karten —, in den Parfümerieladen Berge von Luxusseifen, die wir nur noch dem Namen nach kannten, in den Auslagen der Delikatessenhändler alle diese köstlichen Fischkonserven und Käse — zehnerlei Käse —, Schweizer, Italiener, französischen, Holländerkäse — Käse in Kugeln und Laiben, in Schachteln und Gebinden, harte und weiche Käse, Parmesan zum Reiben und butterweichen Stracchino — und Oel in großen Flaschen, kein Salat mehr mit Schmalz oder allein mit Salz, Salat in Oel! Und in den eleganten Laden der Hauptstraßen Schuhe, so viel man wollte, und Kleider, Wäsche, Koffer, Taschen, Luxus- und Hausgerät — Mörser aus Messing, Pfannen aus Kupfer ... Wie im Traum wandelte man dahin. Ja, so war es einst im Frieden, so, wie es hier immer geblieben ist.

Aber draußen in der Vorstadt müssen sie doch auch den Krieg gespürt haben, draußen, wo das Elend wohnt. In der Altstadt oder dort drüben, wo die Schornsteine ragen. Einige Straßen weiter, und wir sind mitten drinnen im Armenleutviertel, in den engen Gassen und Gäßchen. Wo es war, ich weiß es heute nicht mehr. Aber eines weiß ich — plötzlich blieb ich ganz betroffen stehen.

Barfüßele und sein kleines Schwesterchen und ein kleines Knäblein saßen auf dem Straßenpflaster vor einer Haustür. Auf den Steinstufen hatten sie ein Näpfchen stehen, in das sie immer wieder an der Spitze gespaltene und gestülpte Strohröhrchen tauchten, um dann in das andere Ende mit verhaltenem Atem blasend die schmutzig-trüben Tröpfchen in Seifenblasen zu wandeln ...

Die Erde und der Krieg.

Von Alfons Petzold.

Erde, birg dein menschlich Angesicht
schaudernd in die heilgen Gotteshände,
lösch' der Sonne und der Sterne Licht —
denn es glüh'n des Krieges wilde Brände.
Ganz in rote Dunkelheit versinke
alles Land, ob dem der Blutrausch dampft,
über das ein rotes Scheusal stampft,
in der Hand die blanke Mörderzinke.

Erde, panzere dein göttlich' Herz,
laß es jetzt, nur jetzt, noch weiter schlagen,
laß den heißen Klang vom blauen Erz
nicht in seine große Stille tragen!
Jeder Ton der Güte ist verklungen,
und ein ungeheures Wutgeschrei
dringt aus allen Wesen, rast vorbei,
Haß vergiftet alle unsere Zungen.

Erde, beuge deine weiße Stirn,
daß sie, mit des Himmels Blau verbündet,
leuchtend wie ein niebestieg'ner Firn
über allem Schlachtengreuel kündet:
Mitten aus dem fluchumbrausten Sterben
hebt sich meiner Felder Erntepracht,
Licht muß folgen auf die schwerste Nacht,
und die Liebe wird den Hack beerben. —

Sie waren ganz Spiel, die drei. Wie ihre Augen lachten, wenn sich eine recht große in allen Farben des Regenbogens spielende Seifenblase vom Strohhalm löste, einige Sekunden durch die Luft schwebte, um dann in tausend Tröpfchen zu zerstieben!

Ich aber blieb betroffen stehen.

Seifenblasen!

Plötzlich wußte ich es, daß unsere, daß die Kinder des Kriegslandes dieses harmlosen Spieles schon seit Jahren entbehren mußten, weil Seife ein allzu kostbares Gut geworden war; plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen, wie arm wir geworden waren, wie arm uns der Krieg gemacht hatte.

Seifenblasen, ein unerhörter Luxus!

Aber schon stand ein anderes Bild vor meiner Seele. Ein Jahr vorher, vielleicht zwei Jahre vorher, war es zu schauen, wo die große Konservenfabrik wae, die Tag um Tag viertausend Gulaschkonserven für den Schützengraben fertigzustellen hatte. Der Abwässerkanal der Fabrik mündete in das offene Gerinne des Inzersdorfer Straßengrabens. Durch ein Gitter flossen die übelriechenden Spülwässer ab, umschwärmt von hunderten Fliegen, aber auch von Kindern und Frauen, die die Fettaugen der Kanalwässer abschöpften, um daraus Industriefett zu gewinnen, Fett für Seife, an der es uns so mangelte. Es wurde so gut bezahlt, daß sich eine ganze Industrie bildete zur Gewinnung solchen und anderen Abfallfettes.

Das war damals, als die tägliche Fettration nach der amtlichen Verteilung für einen Bürger anderthalb Dekagramm betrug; das war damals, als sich Frauen und Kinder oft nächtelang anstellten, um am Morgen wenigstens sicher diese wenigen Dekagramm Fett zu bekommen; das war damals, als die Mütter wieder barfuß gehen lernten, um den Bäuerinnen ihre Schuhe für einen Topf Fett in Tausch geben zu können; damals, als uns jeden Morgen mit der Maßnung „durchzuhalten“, ein anderer „herrlicher Sieg“ über unsere „Feinde“ verkündet wurde, Botschaften, die, gleich den großen, in allen Farben spielenden Seifenblasen, in tausend Tröpfchen zerstoben, kaum sie uns geworden, in Millionen Tröpfchen aus Blut und Tränen.

Da sitzen sie, die glücklichen Kinder, in der Züricher Vorstadt und schicken Hunderte von glitzernden und glänzenden, regenbogenfarbenen Seifenblasen in die Luft, lachen vor Freude und schreien und rufen, bewundern und staunen, träumen den Phantasiegebilden nach und — wissen nichts vom Kriege!

Ich aber gehe sorgengebeugt weiter: Glückliche Schweizer Kinder, glückliche Kinder aus dem Friedensland! Ich mußte an das Kinderhunderttausend daheim denken, das sehnsüchtig nach der Schweiz, sehnsüchtig nach Friedensland Ausblick hielt.

Ja, es war eine große Zeit, diese Zeit, da selbst Seifenblasen ein unerhörter Luxus waren, Verschwendung, Raub am Volksgut!“

Damit verstummte der Alte.

Heldenbegräbnis.

Von Max Eck-Troll.

Der Kirchenchor singt ein Loblied auf den Heldentod.

Der Pfarrer preist Gott in der Höhe und seinen unerforschlichen Ratschluß.

Der Sarg wird an Seilen in die Erdgrube hinabgelassen.

In das Gebet des Pfarrers hinein zwitschert eine Amsel hoch oben im Gezweige der Silberpappel.

Akazien blühen düfteschwer. — Samtene Stiefmütterchen leuchten auf den Gräbern auf. — Fliederdolden öffnen wonnegierig ihre Kelche.

Und Vergißmeinnicht.

Die Musik spielt wieder ein Lied.

Die Trauerversammlung geht auseinander ... nach allen vier Himmelsrichtungen.

Wenige Schritte hinter mir gehen die Musiker und mit ihnen der Dirigent des Kirchenchors.

Die lachen und scherzen, als wenn es zu einer Hochzeit ginge.

Und erzählen sich zweideutige Witzchen.

Dazwischen flötet der Herr Dirigent vom Kirchenchor.

„Wo trinken wir eins?“

Die Amsel aber singt lustig und munter, als wenn die Welt nur eitel Freude wäre, ihr Liedchen zu Ende.

Was kümmern sie auch die Balgereien der Menschheit?

Die Blumen duften noch einmal so schwer.

Sonnenringelkreise spielen mit den Kräuselwellen des kleinen Flusses, der am Friedhof vorüberfließt.

Bienlein summen wonnetrunken von Blüte zu Blüte.

Die buntfarbigen Blumen der Wiese am Fluß recken sich der Sonne entgegen. — In der Natur ist Lust und Freude.

Nur die Menschen treiben mitten im Wahn gegenseitiger Vernichtung.

O ... könnte man sich doch wie die Zauberer in alten Märchenbüchern in ein Bienlein verwandeln.

Oder in eine Wiesenblume oder einen Sonnenstrahl, da mit man nichts von dem Wahnsinn der Menschen erführe.

Oder ... wäre ich doch die Amsel, hoch oben im Gezweige der Silberpappel.

Ich hätte so laut gezwitschert, daß der Kirchenchor mitten im Loblied des Heldentodes stecken geblieben wäre.

Und der Herr Pfarrer vor lauter Amselschlag vergessen hätte, Krieg und Gott in einem Atemzug zu lobpreisen.

Kriegs-Seuche.

Auch eine Kriegserinnerung, von Max Eck-Troll.

Mein junges Ulanenpferd war schon seit einer halben Stunde zu einem langsamen Schritt übergegangen. Der stärkste Sporendruck konnte es nur vorübergehend für einige Meter zu einem sachten Trab bewegen, dann aber ging es noch gemächlicher wie vorher. Mit vornüber zu Boden geneigtem Kopf trottete es durch das Sandmeer der ausgetrockneten Landstraße. Ein langer Ritt in glühender Augustsonne und die Anstrengungen der letzten Tage hatten es mürbe gemacht. Auch ich ließ die Zügel matt und müde hängen. Mein Pferd aber schaukelte mich im Sattel wie in einer Kleinkinderwiege hin und her, her und hin.

Seit Stunden war uns kein Mensch begegnet. Einöde, tiefste, verschwiegenste Einsamkeit herrschte ringsum. Kein lebendes Wesen war auf der Landstraße. Alle Einwohner waren von den Russen beim Rückzuge mitgenommen worden.

Der Ort, in den ich eben einritt, war bis auf ein Haus von den Russen niedergebrannt worden. Noch stieg ein schwacher Rauch aus dem Gewirr von Trümmern. Nur die aus feuerfesten Steinen erbauten Schornsteine ragten noch wie Totenhände aus dem weiten Trümmerfeld. Verbrannte Balken versperrten die schmutzige Dorfstraße. Ein Rudel hungriger Hunde durchschnupperte das Trümmerfeld.

Wie durch ein Wunder war das Bauernhaus mitten in der Brandstätte stehen geblieben. Waren es die dichten junggrünen Hollunderbüsche, die es vor den anzüngelnden Flammen bewahrt hatten? Hinter diesem dichten frischen Grün lag das kleine polnische Bauernhaus wie ein Idyll in einem Zaubergarten, von vielen, bunten Blumen bedeckt, die sich an den kleinen Fenstern empor rankten und alle schadhaften Stellen des Hauses vor den vorbeihuschenden Augen verdeckten. Nach der Wüstenei, die russische kosakische Zerstörungswut hier wie in vielen andern Orten auf dem eiligen Rückzug aus Polen angerichtet hatte, sah das allein stehen gebliebene Häuschen hinter den Hollunderbüschen, den wilden Rosen und bunten Doldenblüten wie das Heim eines Dichters, wie ein wunderliebes Märchen aus.

Ich hielt mein Pferd an, um für einige Augenblicke dieses freundliche Bild in mich aufzunehmen.

Da flogen wirr und wild zwei große gelbe Vögel erschrocken aus dem Hollunderbusch auf, so plötzlich, daß mein Pferd scheu zur Seite sprang. Einige Sekunden flogen die Vögel erregt hin und her; steuerten schließlich dem Hause zu und ließen sich auf einem Brett nieder, das an einem Eckpfosten von der Wand wie ein mahnender Finger in die Ferne wies. . . Auf diesem Brett stand mit Blaustift deutlich das Wort geschrieben:

„Seuche“.

Mahnwort an vorüberziehende Truppen, hier kein Quartier zu beziehen.

Ich faßte mein Pferd fester in die Zügel. Die zwei Vögel, giftig gelb wie die Cholera, saßen immer noch auf dem Brett und stießen einen jämmerlichen Schrei aus, wie um mich auf die Aufschrift des Brettes, auf dem sie saßen, aufmerksam zu machen. Da spähte ich durch das Hollundergebüsch und die Blütendolden hindurch in die kleine Bauernstube. Auf ebener Erde lag mit eingefallenem Gesicht ein junges Mädchen im Sonntagsstaat.

Tot.

Ueber das noch im Tode schöne, ebenmäßige Antlitz lag ein so eigentümlicher gelber Schein. So grell gelb wie das Gefieder der beiden Wundervögel.

In einem großen Bogen ritt ich um das Haus, um wieder auf die breitere Landstraße zu kommen. Da erklangen schrill durch die Grabesstille laute Hammerschläge aus der Scheune.

Durch das geöffnete Tor sah ich einen alten, weißhaarigen Polen, wohl den Vater der jungen Toten, wie er aus rauh geschnittenen Brettern einen Sarg mühsam zusammenzimmerte. Auch seine Gesichtszüge hatten schon das grelle Gelb, das auf den stillen Zügen der Toten war. Wieder und wieder erklang das Geschrei der beiden Pirole hohl und heiser und markerschütternd, wie ein schallendes Hohngelächter zu mir herüber.

Scharf setzt ich meinem Pferd die Sporen ein. In einem schnellen Galopp suchte ich von der Stätte des Todes so rasch wie möglich aufs freie Feld zu gelangen. Die beiden Vögel aber flogen in Kopfhöhe links und rechts von mir oder ein Stück voraus, um sich für Sekunden ab und zu auf den Bäumen der Straße niederzulassen.

Aus der Ferne klangen noch die Hammerschläge des alten Weißhaarigen in der Scheuer, aber sie wurden immer langsamer und schwächer, und verstummten schließlich ganz.

Das kalte Licht.

Eine epochemachende Erfindung.

Ein jeder weiß, daß unsere Glühbirnen nicht bloß Licht, sondern auch Wärme ausstrahlen. In unserer Zeit, deren Leitwort „Zweckmäßigkeit" sein könnte, bedeutet diese Wärmestrahlung — soweit sie nicht zu medizinischen Zwecken verwendet wird — eine Verschwendung, eine Sünde gegen den Geist der Technik und der Wirtschaftlichkeit. Denn die Wärme, die von unseren Beleuchtungskörpern ausströmt, geht nicht bloß vollständig verloren, nein, sie bildet in vielen, ja den meisten Fällen eine Belästigung, eine Unbequemlichkeit, eine Gefahr. Die Beleuchtungskörper eines Leuchtturms zum Beispiel erreichen jetzt oft eine Lichtstärke von 10 000 Kerzen. Aber die Wärmestrahlung dieser Körper ist so stark, daß sie jeden, der sich ihrem Wärmefelde nähert, buchstäblich verbrennen. Bei Kinoaufnahmen, zu denen man im allgemeinen Lampen von 2000 Kerzen verwendet, ist die erzeugte Wärme eine Qual und eine Gefahr für die Schauspieler. Wieviel Kraft und — Kapital nutzlos in Form von Wärme bei den elektrischen Lampen verschwendet wird, wird erst klar, wenn man erfährt, daß von 100 Watt, die in einer elektrischen Birne verbrannt werden, nur ein einziges in nützliches Licht umgesetzt wird, während die übrigen 99 sich in ungebrauchte Wärme verwandeln.

Das „kalte Licht", ein Licht ohne schädliche und teure Wärme, wäre also ein kolossaler Fortschritt in der ökonomischen Ausnutzung der Naturkräfte, man wäre imstande, 10, ja im besten Falle 99 Prozent der bisher zu Beleuchtungszwecken verbrauchten Energie zu ersparen. Nicht bloß die Säckel unserer Stadtverwaltungen würden geschont, auch die Unkosten vieler Industrien würden mit dem Erfolge der Verbilligung ihrer Produkte herabgesetzt werden.

Abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen der Erfindung des kalten Lichtes würden noch andere bedeutende Möglichkeiten zutage treten. Wenn es z. B. möglich wäre, den menschlichen Körper einer sehr starken Lichtquelle, die keine Verbrennungen verursacht, zu nähern, könnte man ihn vollkommen durchleuchten. Er würde durchsichtig werden in noch vorteilhafterer Weise als durch das Röntgenlicht, das bekanntlich nur kurze Zeit vertragen wird und bei längerer Einwirkung lebensgefährliche Geschwüre bei Patienten und Arzt verursacht. Man könnte also direkt unter der Durchleuchtung mit kaltem Licht langausgedehnte Beobachtungen des Körperinnern, schwierige Operationen ausführen — und zwar mit sehr geringen Kosten. Es ist auch anzunehmen, daß unter der langen Einwirkung des keimtötenden Lichtes viele bisher unheilbare Krankheiten geheilt werden können.

Gibt es ein solches wunderbares kaltes Licht? Der Franzose Dussaud hat seit zehn Jahren seine Arbeit und den größten Teil seines Vermögens der Auffindung dieses Wunderlichtes geopfert. Vor drei Jahren machte er in der Akademie der Wissenschaften die erste Mitteilung über seine Versuche; vor einigen Tagen führte er einem kleinen Kreise seine, wie er glaubt, abgeschlossene Erfindung vor. Der Gedanke seines Apparates ist sehr einfach — aber seit der Entdeckung Amerikas zeichnen sich alle großen Entdeckungen durch ihre außerordentliche Einfachheit und Klarheit aus.

Wie erhält also Dussaud sein „kaltes Licht"? Er konstruiert eine rotierende Scheibe, auf die er eine Anzahl von Lampen montiert. Diese Scheibe steht mit dem elektrischen Strom derart in Verbindung, daß bei der Drehung nur immer eine einzige Lampe ins Glühen kommt. Wenn nun die Scheibe entsprechend schnell kreist, werden alle Lampen nacheinander aufleuchten, und wenn dies genügend schnell geschieht, ward das Auge den Eindruck des ununterbrochenen Brennens einer einzigen Lampe erhalten. Es ist etwa so, wie im Kino, wo die raische Aufeinanderfolge einzelner Bilder den Eindruck der ununterbrochenen Handlung macht. Uebrigens werden ja unsere Glühlampen auch von Wechselströmen gespeist, bei denen etwa 50 mal in einer Sekunde der Strom praktisch ausgeschaltet ist. Dadurch nun, daß beim Dussaudschen Apparat der Durchgang des Stromes durch eine Lampe auf den sechsten, zwölften, vielleicht auch zwanzigsten Teil der gewöhnlichen Zeitdauer heruntergedrückt wird, wird wohl die Lichtbildung erreicht, aber die Wärmebildung verhindert. Besonders bei Kinoaufnahmen, bei denen auch nur eine gewisse Zahl von Bildern in der Sekunde erzeugt wird, kann die Lichtdauer einer Dussaudschen Lampe sehr stark heruntergedrückt werden.

So einfach auch dies allgemeine Prinzip der Erzeugung des kalten Lichtes klingt, so schwer war die Durchführung des Gedankens. Es ist zu hoffen, daß die zehnjährige Arbeit Dussauds vollauf belohnt wird.

Die Inselbildung im Asowschen Meer. Zu dem plötzlichen Auftauchen einer kleinen Insel im Asowschen Meer hat die russische Akademie der Wissenschaften ein Gutachten abgegeben, in welchem folgendes ausgeführt ist: die Insel habe sich infolge von Verschiebungen der Bodenfläche des Schwarzen Meeres gebildet. Das Getöse, welches das Auftauchen der Insel begleitete, weist auf erdbebenartige Vorgänge hin, auch ist wahrscheinlich Gas aus dem Meeresboden aufgestiegen. Aehnliche Inselchen haben sich übrigens schon früher gebildet, sich aber niemals lange gehalten, da ihre Bestandteile, Schlamm und Sand, der Einwirkung des Meerwassers auf die Dauer keinen Widerstand leisten können.

Das Schicksal des Expeditionsschiffes „Teddy". Ueber das dänische Expeditionsschiff „Teddy", das seit einem Jahre im Eis verschollen war, ist vor kurzer Zeit eine erste Nachricht eingetroffen, daß die Mannschaft wohlbehalten in Angmaksalik sich befindet. Die Nachricht stammte von dem Dampfer „Quest", der, im Eise treibend, die Kunde von Eskimos erhalten hatte, die im Kajak auf sie gestoßen waren. Da Grönland ohne Radiostation ist, war es bisher nicht möglich, weitere Nachrichten von „Teddy" zu erhalten. Jetzt ist aus Reykjavik ein Telegramm der Besatzung in Kopenhagen eingetroffen. Danach hat die Mannschaft am 8. Oktober vorigen Jahres das Schiff im Skoresbysund verlassen müssen: 75 Grad nördlicher Breite war das Schiff auf einen Eisberg gestoßen und wurde mit ihm bis zu 69 Grad abgetrieben. Dann aber mußte die Mannschaft das Schiff im Stich lassen und trieb nun auf einer Eisscholle 400 Meilen bis Angmaksalik, wo sie alle glücklich das Land erreichten. Von dort sind sie

S. Anker · Danzig
Telefon 33, 385, 393 · Gegr. 1871
Telegramm-Adresse: Kleieanker
Getreide :: Mehl :: Reis :: Saaten :: Futtermittel :: Kolonialwaren

Anker-Lager Aktienges.
DANZIG
Telefon 6879, 6880
Spedition von Massengütern ... Eigene große Lagerhäuser

Danzig-Kattowitzer Eisen- u. Metallhandelsgesellschaft m. b. H.
Zentrale: Danzig, Broschkischer Weg 18 = Filiale: Kattowitz, Querstraße 2
Fernsprecher 2039 u. 3449 Fernsprecher 455, 459, 460
Abbruch stillgelegter Betriebe — Voll- u. Feldbahnmaterialien — Roheisen — Metallrückstände
Stab- und Formeisen — Bleche

Speicherei Aktiengesellsch.
Danzig, Hopfengasse Nr. 19/20
Telephon 5975, 5979, 3942
Getreidespedition :: :: Lagerung :: :: Maschinelle Bearbeitung

Oikos
Danziger Möbelindustrie u. Holzbearbeitung A.-G.
DANZIG-LANGFUHR

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz! Ohne Gewähr!
Danziger Fernverkehr
C Danzig—Simonsdorf—Tiegenhof und zurück

6.35	1.40	4.25	7.25	ab	Danzig	an	8.42	3.30	9.52	11.25
7.02	2.10	5.06	8.24	an	Dirschau	ab	7.45	2.06	8.52	10.16
8.21	3.01	5.46	8.44	ab	„	an	7.02	1.45	8.20	9.56
8.28	3.25	5.50	8.55	an	Simonsdorf	ab	7.11	1.29	8.15	9.23
9.02	3.30	6.20	9.29	ab	„	an	7.11	1.06	6.15	8.55
9.42	4.01	7.01	9.51	an	Neuteich	ab	6.42	12.56	5.46	8.26
10.05	4.26	7.26	10.15	an	Tiegenhof	ab	6.20	12.40	5.20	8.00

Bergenske
BALTIC TRANSPORTS LTD.
Telegramm-Adresse: „Bergenske"
Fernsprecher: Namensanruf
Reederei / Befrachtung / Spedition / Versicherung / Stauerei

Buchdruckerei
J. Gehl & Co.
Am Spendhaus 6 Tel. 3290

Buchhandlung
Volkswacht, J. Gehl & Co.
Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32

Western Trading & Industrial Co.
Joint-Stock Co.
Danzig Branch: Danzig, Hundegasse 12
Telefon 5551 Telegrammadresse: Western Danzig
Abt. I: Technische Bedarfsartikel, Farben, Harz, Öle, Fette
Abt. II: Chemikalien

Danziger Commerz- u. Depositenbank
Aktiengesellschaft
Danzig, Langgasse Nr. 48/49

Alexander & Lewin
Danzig, Langgasse Nr. 26/27
Damen-Kleiderstoffe und Voiles
EN GROS = = = EXPORT

Bernhard Guttmann
Holzexportgesellschaft m. b. H.
Hundegasse Nr. 83 Fernsprecher 7961

M. Slaweit & Co. Ltd.
London — Danzig
Holzexport
Melzergasse 4 Tel. 787, 1474

Walter Goldstein
Danzig, Hundegasse 4—5
Telephon 3140 und 5463
Leinen- und Baumwoll-Waren en gros

Danziger Holzexport
ISIDOR GOLDBERGER
D-A-N-Z-I-G
Vorstädtischer Graben 44b

Grandt & Schumann
Holzmakler
Gegründet 1877
Danzig, Hundegasse 12 Telefon Nr. 6751 u. 223

N. Kleczewski & Co.
Danzig, Hundegasse 33
Saaten und Getreide

Henryk Lubinski
Hundegasse 113 TEXTILIEN Telephon 2030
Telegramm-Adresse: „WIROLUB"

Baltische Agrar-Handelsgesellsch.
IMPORT Böttchergasse EXPORT

Bensinger & Co.
Münchengasse 4/6 DANZIG Münchengasse 4/6
Textilwaren-Export
Vertreter in allen größeren Plätzen Polens.
Vertreter von S. Bensinger, London

Hans Angress
Kneiphöfscher Markt 11 a. Tel. 2312
IMPORT - Garn-, Woll- und Webwaren - EXPORT

Skwierawski & Co.
DANZIG
Pfefferstadt 55
Textilwaren-Großhandlung

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die Konkurse steigen. Die Konkurse in Deutschland, die in diesem Jahre bereits von Monat zu Monat anwachsen, haben im Juli die außerordentlich hohe Ziffer von 944 erreicht. Hiermit ist zum erstenmal seit zehn Jahren die Konkursziffer der letzten Friedensjahre von durchschnittlich im Monat 750 um rund 25 Prozent überschritten. Bemerkenswert ist außerdem auch noch die Steigerung vom Juni zum Juli. Im Juni betrug die Anzahl der Konkurse nur 595. Unter den Konkursen des vergangenen Monats waren 75 Aktiengesellschaften.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen nach Beilegung des Zwischenfalles. Die „Wapo" erfährt, daß der stellvertretende Leiter der Berliner Handelsvertretung der Union der S. S. R. eine Anzahl Anweisungen über die Wiederaufnahme des Verkehrs der Handelsvertretung mit deutschen Partnern erlassen hat. Rußland wird voraussichtlich bereits in der nächsten Zeit wieder eine größere Anzahl Bestellungen, namentlich für die Maschinen-, Elektro- und chemische Industrie wieder nach Deutschland legen. Leidtragender des deutsch-russischen Ausgleiches und der Wiederanknüpfung der beiderseitigen Beziehungen ist in erster Linie Holland, dem eine große Anzahl „deutscher" russischer Geschäfte übertragen gewesen sind. Vorteil aus dem Konflikt haben aber auch England und Schweden, in diesem besonders die Maschinenindustrie, gezogen.

Eine Statistik der Schiffskatastrophen. Die Verluste, die die Weltenschiffahrt im ersten Vierteljahr 1924 erlitten hat, werden von dem Büro Veritas auf 245 Dampfer und Motorschiffe und 119 Segler mit einem Gesamtgehalt von 603 447 Tonnen angegeben. Darunter befinden sich 8 deutsche Dampfer und 3 deutsche Segelschiffe.

Starke Steigerung des kanadischen Exports nach Deutschland. Kanada führte im Haushaltsjahr 1924 nach Deutschland Waren im Werte von 16 154 000 Dollars aus. Dies bedeutet eine Zunahme von 60 Prozent gegenüber den Exporten von 1923 und 200 Prozent gegenüber denjenigen von 1922. Der Wert der Einfuhr wird auf 5 880 000 gegenüber 2 568 000 im Vorjahre beziffert.

Ein fetter Konkurs in Neuyork. Nach dem jetzt veröffentlichten Konkursstand der Newyorker Bankiers Knauth-Nachod u. Kühne Nachf. betragen die Aktiven 12 Mill. 800 000 Dollar, die Passiven 10 Mill. 492 000 Dollar. Unter den ungedeckten Gläubigern befindet sich die Diskontogesellschaft mit 555 000 Dollar. Dresdner Bank mit 20 000 Dollar, die Devisenbeschaffungsstelle mit 63 000 Dollar, Rheinische Kreditbank mit 262 000 Dollar, Gebr. Röchling mit 407 000 Dollar.

Die Statistik des deutschen Außenhandels für den Monat Juni weist eine Einfuhr im Werte von 753,1 Millionen Goldmark gegen 886,8 Millionen Goldmark im Mai und eine Ausfuhr von 475,2 Millionen Goldmark gegen 516,2 Millionen Goldmark auf. Der Wert der Einfuhr in den Monaten von Januar bis Juni betrug 4480,3 Millionen Goldmark und der Wert der Ausfuhr in der gleichen Zeit 2827,3 Millionen Goldmark. Die Verminderung der Einfuhr geht hauptsächlich von den Gruppen der Rohstoffe und Lebensmittel aus, während die Gruppe der Fertigwaren gestiegen ist. Die Ausfuhr hat dagegen bei allen maßgebenden Gruppen nachgelassen.

Stets das Neueste

Max Fleischer Nachflg.
Danzig, Grosse Wollwebergasse Nr. 9–10 — Telephon Nr. 755
Grösstes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Osteuropäische Bank A.-G.
Danzig, Langer Markt 3
Tel. 5883—5891 u. 391

BORG Zigaretten
preisgekrönt — bevorzugt der Kenner

Tuchhaus Friedländer
Danzig, Schmiedegasse 4
empfiehlt
Herrenstoffe und Damentuche

Kaufhaus Selonka Häkergasse 13
Konfektion, Weißwäsche, Schuhe und Arbeitersachen

Bettfedern und Daunen kaufe für Höchstpreise
F. W. Malzahn DANZIG Breitgasse 84

D. Lewinsky G. m. b. H.
Danzig, Langer Markt 2
Mechanische Kleiderfabriken

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz! — Ohne Gewähr!
B 2) **Danziger Fernverkehr.**
Danzig Hbf.—Dirschau und zurück.
Danzig ab 3^09, †6^03, 6^35, 10^40, †1^14, 1^50, W3^05, D6^04, D6^25, D7^11, D8^00, 8^15, 8^46, 10^20.
Dirschau an 4^19, †—, 7^42, 11^35, †—, 2^58, W3^52, D6^41, D7^02, 8^21, D8^37, 9^15, 9^21, 11^33.
Dirschau ab 12^23, 4^52, W7^02, †—, D7^42, 7^56, D8^47, D9^07, 9^44, D10^55, 1^56, †—, 5^52, 8^36.
Danzig an 1^28, 6^07, W7^49, †8^15, D8^21, 9^00, D9^22, D9^40, 11^01, D11^10, 3^11, †3^45, 7^11, 9^52.
Es bedeutet: D=D-Zug. T=Triebwagen; †=Fährt nur bis Hohenstein.

Bittner & Schutz, Danzig
Telephon 7919 LIKÖRFABRIK Telephon 7919
Spezialität: Abtei, Blutorange, Curaçao
Erhältlich in sämtl. Verkaufsstellen der Konsum- und Spargenossenschaft

Solinger Stahlwaren kauft man bei
EWALD VETTER NACHF., DANZIG
Telephon Nr. 8048 Inhaber: KURT MORITZ Breitgasse Nr. 6

Solinger Schleiferei für alle Stahlwaren
EWALD VETTER NACHF., DANZIG
Telephon Nr. 8048 Inhaber: KURT MORITZ Breitgasse Nr. 6

CLAUSEN & STRYKOWSKI
Danzig, Weißmönchen-Hintergasse 1-2
Lager von Teppichen / Möbelstoffen / Divandecken
Dekorationsstoffen / Seidendamasten usw.
Engros :: Export
Generalvertreter erster Textilwaren-Fabriken

KAISER'S Kaffee Tee Kakao Süßigkeiten
sind dauernd dieselben beliebten Qualitätswaren
Kaiser's Kaffeegeschäft, G. m. b. H., Danzig
Kaffeegroßrösterei :: Direkter Import.

E. G. Gamm's Kernseife
Seifenpulver und Bleichsoda
bekannt und bewährt! Ueberall erhältlich!

Exportverband der Polnischen Textil-Industrie, Lodz
Repräsentation: Ferdinand Specht
DANZIG :: 11 Hundegasse 11 ::

Drucksachen
fertigt an
J. Gehl & Co., Am Spendhaus 6

Jewelowski-Werke A.-G.
DANZIG-LANGFUHR, HAUPTSTRASSE 98
Telephon: 3870, 5490-5495 :: Telegramm-Adresse: Dapoholz
Holz-Import :: Holz-Export
Eigene Sägewerke: Konojady (Konojad), Biskupiec (Bischofswerder) Wierzchucin (Lindenbusch), Osie (Osche), Sauermühle (Zur Mlyn).

Julius Goldstein
Junkergasse 2–4, gegenüber der Markthalle
BILLIGE BEZUGSQUELLE
für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herren- u. Damenwäsche, Trikotagen, Schürzen

SCOTTS EMULSION

Pommerellische Akt.-Ges. „TKANINA"
Grudziądz — Polen
TEXTILWAREN EN GROS
Filiale: DANZIG, Hundegasse Nr. 93
Ständiges sortiertes Lager in Woll- u. Baumwollwaren

Gebr. Heydasch
Fernspr. 1654 Wein- u. Spirituosenhandlung Fernspr. 1654
offeriert:
Faß- u. Flaschenweine / Feinsprit / Arrak, pur / Cognac, pur
Jamaika-Rum, pur / Weinbrände / transit und verzollt

Salamander
Langgasse 2
Dieser Stiefel stellt jeden Käufer zufrieden!

Persil das unübertroffene Waschmittel

Persil Henkel

halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos. (NUR IN DER BEKANNTEN PACKUNG, NIEMALS LOSE.)

13765

Bekanntmachung.

In den letztvergangenen und in den kommenden Wochen gehen die Veranlagungsschreiben zur Kirchensteuer 1. 4. 1924 — 31. 3. 1925 heraus. Infolge des Beamtenabbaus und der verworrenen Verhältnisse des Vorjahres sind uns als Grundlage verschiedenfach unrichtige Angaben gemacht worden, die wir nur zum kleinen Teil hier haben feststellen und ändern können.

Wer sich also durch die Höhe seiner Kirchensteuer beschwert fühlt, wird nochmals hiermit aufgefordert, sich von seiner Arbeitsstelle das Steuerbuch oder eine Bescheinigung über die im letzten Monat abgezogene Einkommensteuer geben zu lassen und damit bis spätestens 30. September d. Js. in unserem Bureau, Frauengasse 6, werktäglich zwischen 9 und 1 Uhr sich einzufinden. Nach Prüfung wird sofort gegebenenfalls der Steuersatz geändert. Zwangseinziehung der Beträge für diese Zeit soll bis dahin nur ausnahmsweise stattfinden.

Danzig, den 2. August 1924. (13763

Der Vorstand des Parochialverbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig.

Meyer, Pfarrer,

Bekanntmachung.

Auf den Friedhöfen der zum Parochialverbande Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig einschl. Danzig-Schidlitz, Langfuhr, Neufahrwasser, Weichselmünde, Petri und Pauli gehörigen Gemeinden **sollen die Reihengräber der vor dem 1. Juli 1899 beerdigten Erwachsenen und die Reihengräber der vor dem 1. Juli 1904 beerdigten Kinder bis zu 12 Jahren nach dem 1. Oktober 1924 eingeebnet werden, wenn** sie nicht bis zum 1. Oktober 1924 von den Angehörigen für eine weitere 25- oder 20jährige Ruhefrist wieder gepachtet werden. Ebenso fallen sämtliche reservierten Grabstellen und Wahlstellen, die vor dem 1. Juli 1894 (St. Barbara 1899) gepachtet sind, in das Eigentum der zum Friedhofe gehörigen Kirchengemeinde zurück, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober 1924 für eine weitere 30jährige Ruhefrist von neuem gepachtet werden. Anträge auf Wiederverpachtung sind bei den Küstern der zuständigen Gemeinde zu stellen, die zusammen mit dem Berechtigten einen neuen Vertrag in doppelter Ausfertigung entwerfen, der vom Gemeindekirchenrat genehmigt oder abgelehnt wird.

Danzig, den 17. Juli 1924. (13639

Der Parochialverband Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig.

Meyer, Pfarrer,
Vorsitzender.

Elektrische Bahn.

Die Gültigkeitsdauer der im Fernsprechmonat Juli ausgegebenen und bis zum 4. August d. J. laufenden Schülerkarten wird bis einschließlich **6. August d. J.** verlängert. (13792

Die Direktion.

Für den Winterbedarf
offeriert billigst
Ia Oberschl. Steinkohle
Briketts Koks
und gutes, trockenes
Klobenholz
Telephon 2149 **G. Gerhardt** Fischerthal Nr. 29
Lager: Mühle 3 und Holzmarktplatz 1–2.

Löwen-Drogerie
zur Altstadt
Inh. Kurt Senkpiel = Paradiesgasse 5
Telephon 2232
Empfehle mein reichhaltiges Lager
in
Farben = Lacken = Oelen
Pinseln, Schrubbern, Bürsten
Haushalts- u. Toiletteseifen
Topflappen, Scheuertüchern
Schwämmen und anderem mehr

Straßenverkäufer
gesucht Am Speicherhof 6.

5 Waggons
Haushaltwaren

die ich auf meiner letzten Reise sehr günstig einkaufte, bringe ich

zum Dominik
ganz extra billig

zum Verkauf.

Heutige Angebote:

Steingutwaren

Teller, glatt, weiß, tief 28 P, flach . . . . . 25 P
Teller, Feston, weiß, tief 40 P, flach . . . . . 35 P
Kaffeekannen, weiß, groß . . . . . 1.65 G
Kaffeekannen, bunt, groß . . . . . 2.90 G, 2.45 G
Satzschüsseln, rund, groß, 6teilig, weiß . . . . . 2.85 G
Satzschüsseln, rund, groß, 6 teilig, bunt . . . . . 3.90 G
Milchtöpfe mit Schrift, weiß . . 2.10 G 1.65 G, 1.30 G, 80 P, 60 P
Milchtöpfe mit Schrift, blau Zwiebel-Muster 2.75, 2.25, 1.75, 1.10 G
Butterdosen, groß, bunt . . . . . 1.20 G, 85 P
Kakaokannen, bunt Majolika . 2.45 G, 1.85 G, 1.50 G, 1,35 G, 1.25 G
Würstchenkasten . . . . . 2.85 G, 1.90 G
Heringskasten mit buntem Fisch . . . . . 5.50 G, 3.50 G
Salz- und Mehlmesten, bunt, 2.75 G, 1.80 G, weiß 1.90 G, 1.60 G
Vorratstonnen, bunt 1.35 G, elfenbein . . . . . 1.10 G
Toiletten-Eimer mit Einleger, groß, elfenbein . . . . . 8.75 G

Teller, gereift, weiß, tief 33 P, flach . . . . . 30 P
Kaffeebecher, weiß . . . . . 40 P, 35 P, 30 P, 25 P, 20 P
Kaffeebecher, bunt . . . . . 45 P, 40 P, 35 P, 30 P
Terrinen, weiß, bunt, groß . . . . . 4.25 G, 3.25 G
Terrinen, bunt, rund, groß . . . . . 4.85 G
Terrinen, oval, weiß, groß . . . . . 4.50 G
Deckelschüsseln, oval, weiß, groß . . . . . 2.65 G
Kompottieren, □ weiß . . . . 1.60 G, 1.25 G, 95 P, 75 P, 55 P
Saucieren, groß, weiß . . . . . 1.65 G, 1.25 G
Untertassen, groß, bunt 20 P, weiß . . . . . 18 P
Küchenschüsseln, groß, weiß . . . . . 3.65 G, 2.95 G, 2.35 G
Küchenschüsseln, weiß, Stabrand 1.85, 1.50, 1.25, 1.10 G, 95, 85 P
Bratenschüsseln, oval, weiß 2.45, 1.95, 1.65, 1.30, 1.20 G, 95, 85 P
Speisenäpfe, rund, mit Fußrand, weiß 80, 65, 50, 45, 40, 35, 30 P
Speisenäpfe, rund, mit Fußrand, bunt 95, 85, 65, 55, 48, 40, 35 P

Waschgarnituren fünfteilig, moderne Formen, bunt 19.75, 17.50, 15.75, elfenbein . . . 13.50, 11.50, **9.50**

Speiseservice für 6 Personen, Form Feston, weiß, bestehend aus: 1 Terrine, 1 Deckelschüssel, 1 Saucière, 1 Salatiere, 1 Bratenschüssel, 6 tiefen, 6 flachen Tellern . . **13.50**

Braungeschirre

Napfkuchenformen . . . . 1.85 G, 1.45 G, 1.20 G, 95 P, 75 P
Schmalztöpfe, henkelig . . . . . 1.40 G, 95 P, 60 P, 40 P
Kaffee-Aufbrüh-Kannen, innen braun, 2.20, 1.90, 1.40, 1.10 G, 95, 75 P
Reibesaiten, groß, innen rauh . . . . . 3.95 G, 3.50 G, 2.75 G

Bündeltöpfe, sechsteilig . . . . . 2,35 G, 2.20 G
Obst-Kochtöpfe, mit Deckel . . . . . 4.50 G, 3.50 G, 2.90 G
Kaffee-Aufbrüh-Kannen, innen weiß, 2.60, 2.10, 1.70, 1.45, 1.20 G, 95 P
Henkelschüsseln, extra groß . . . . . 5.90 G, 4.85 G

Porzellan

Teller, gereift, weiß, tief und flach . . . . . 75 P
Tassen, weiß, halbstark . . . . . Paar 95 P, 85 P, 55 P
Tassen, bunt dekoriert, dünn . . Paar 1.45 G, 95 P, 85 P, 75 P
Tassen, mit blauem Rand und Linien, Paar 1.25 G, 1.10 G, 1.00 G
Mokkatassen, weiß, massiv und halbstark . . . . . Paar 85 P
Kaffeebecher, weiß . . . . . 45 P, 35 P
Milchtöpfe, weiß . . . . . 95 P, 45, 35, 25 P, 18 P
Teekannen, weiß, groß . . . . . 1.35 G, 75 P
Zuckerdosen, weiß . . . . . 45 P, 35 P

Teller, glatt, weiß, tief und flach . . . . . 65 P
Tassen, weiß, dünn . . . . . Paar 1 10 G, 65 G
Tassen, mit Goldrand und Linien, Paar . 1.30 G, 1.20 G, 1 10 G
Café-Tassen, dick, massiv, weiß, flach und hoch . . Paar 70 P
Mokkatassen, mit Goldrand 1.10 G, mit blauem Rand . . 95 P
Kaffeebecher, bunt dekoriert . . . . . 65 P, 60 P, 55 P
Kaffeekannen, weiß . . . . . 1.90 G, 1.50 G, 90 P
Tee-Extrakt-Kännchen, weiß . . . . . 85 P
Obertassen, weiß . . . . . 40 P, 38 P, 25 P, 15 P

Kaffeeservice, bunt dekoriert, für 6 Personen, 6teilig . . . . . **12.50** G, **11.25** G

Sternfeld

Danzig und **Langfuhr**

13797

Lange Brücke 5 — Lange Brücke 5

Wir fabrizieren alles selbst

daher die billigen Preise!

Wir sind tatsächlich in der Lage, **Herren-, Burschen-** und **Kinderanzüge,** wie auch sämtliche **Textilwaren** zu **Fabrikpreisen** anzubieten, denn bei uns

schaffet jeder Zwischenhandel aus.

Einige Beispiele:

Herrenanzüge in Kamm., sehr gute Ausführ., mod., v. **45** G
in Streichgarn, blau . . . . . v. **35** G
noppenartig, moderne Streifen . . . . v. **24** G

Burschenanzüge in verschiedenen Farben . . . . . v. **16** G

Kinderanzüge alle Größen . . . . . **14, 12, 10, 8, 6** G

Arbeits- u. Sonntagshosen
versch. Qualitäten, in sehr großer Auswahl und sehr billigen Preislagen
Schlosserjacken u. -Hosen, sehr kräftig, per Stück **4.60** G
Reichhaltiges Lager in verschiedenen Wall- u. Baumwollwaren
Herrensocken, farbig und gemustert . . . . . v. **0.45** G
Taschentücher in großer Auswahl . . . . . v. **5.90** G
Kopftücher, sehr gute Ware . . . . . v. **0.75** G

Besuch lohnend ohne Kaufzwang.
= Teil- und Abzahlung gestattet =

Lange Brücke 5

Hermann Schuster

Lawendelgasse 2-3, an der Normaluhr

Zigarren, Zigaretten, Tabake

Reichhaltiges Lager = Nur gute Qualitäten = Billige Preise
en gros — en détail
Telephon 1622

13788

Schleiferei

für
Haarschneidemaschinen, Rasiermesser, Rasierklingen
Fischmesser, Fleischmaschinen, sämtliche Scheren
Reparaturen
an
Hausspangen, Haarpfeilen, Bubikopfen, Frisierkämmen
Handtaschen. **Spezialität:** Reparaturen
vom Kaffeemühlen
Hugo Bröde Altstädtischer Graben Nr. 16

Stempel & Schilderfabr.
Hering
Matzkauschegasse 6 I
13784

Hellgrauer
Sommer-Anzug
fast neu, gute Ware, für Mittelfigur passend, für 70 Gulden zu verk. (f
Heiligenleiegasse 2, pt. r.

Danziger Nachrichten

Erinnerungen.

Nach den verhängnisvollen Schüssen in Serajewo und dem brüsken Verlangen Oesterreichs an Serbien kommt die Diskussion über die drohende Kriegsgefahr nicht zum Verstummen. Immer drohender erhebt die Kriegsfurie ihr Haupt, so daß Danzigs Sozialdemokraten sich veranlaßt sehen, in einer großen öffentlichen Versammlung im Lokale von Steppuhn ein Bekenntnis zum Frieden abzulegen. Unter den Versammlungsteilnehmern sind schon eine ganze Anzahl Genossen, die eben erst ihre aktive Dienstzeit beendet einer militärischen Uebung in der Tasche haben. Ueber die Bedeutung dieser „Uebung" ist sich jeder klar. In Danzig stationierte Infanterieregimenter, die auf dem Schießplatz Arys waren, kehren eines Nachts nach Danzig zurück. In den Straßen Danzigs sieht man die Soldaten jedoch nicht. Sie sind unauffällig an die russische Grenze befördert worden.

*

Der Saal ist von Parteigenossen überfüllt und starker Beifall begleitet die Ausführungen des Referenten Gen. Gehl. Alle diese wetterharten Proletarier wollen nichts gemeinhaben mit den törichten Jünglingen und Spießern, di Abend für Abend in den Cafés hurrapatriotischen Klamauk veranstalten, weil sie den Krieg für einen Spaziergang halten. Die Proletarier wissen, daß der Krieg ungeheure Not und furchtbares Blutvergießen bedeutet darum erheben sie noch in letzter Stunde ihre Stimme für den Frieden. Aber wie in allen Ländern verhallt auch hier ihre Stimme ungehört. Noch ist die Furie des Nationalismus zu stark.

*

Die Luft ist wie mit Elektrizität geladen. Gerüchte gehen von Mund zu Mund, doch Positives weiß niemand. Da wird am Sonnabend vormittag der Zustand der drohenden Kriegsgefahr öffentlich bekannt gegeben. Leutnants ziehen mit einem Militär-Kommando auf die öffentlichen Plätze und verkünden der ängstlich aufhorchenden Menge die drohende Kriegsgefahr. Von Kriegsbegeisterung keine Spur. Lautlos vernehmen die Umstehenden die Kunde und gehen bedrückt auseinander. Krieg bedeutet tausendfältigen Tod. Das ist den meisten klar, aber die ganzen Schrecken der kommenden Jahre ahnt niemand. Eine Unruhe ohnegleichen kommt über die Stadt. Ueberall bilden sich erregt diskutierende Menschengruppen.

*

Wie ein Gewitterschlag kommt am Sonnabend, den 1. August, abends 6 Uhr, die Meldung: Mobilmachung von Heer und Flotte. Von sämtlichen Türmen Danzigs erklingen die Glocken. Wenige Minuten nach 6 Uhr rast die Feldartillerie nach dem Hauptbahnhof. Zum ersten Male sieht man die graue Uniform, die für Hunderttausende, die gar nicht daran denken, das Sterbekleid werden soll. Still und mit ernsten Gesichtern sitzen die Kanoniere auf ihren Geschützen. Sie wissen, was ihnen bevorsteht, nicht aber jene, die schon in der vorhergehenden Woche in den Restaurants und anderen Alkoholausschankstätten ihre Vaterlandsliebe durch Gröhlen patriotischer Lieder zum besten gaben. Keinen Menschen leidet es in der Wohnung. Alles strömt auf die Straße, begierig, neue Nachrichten zu erfahren. Sie kommen auch Schlag auf Schlag. Die Einstellung des allgemeinen Personen- und Güterverkehrs wird bekannt gegeben. Nur Züge zur Beförderung der Stellungspflichtigen bleiben im Verkehr.

Große rote Plakate verkünden das Verbot unserer „Volkswacht" und der „Gazeta Gdanska". Das Verbot dem Verlag schriftlich mitzuteilen, halten die militärischen Befehlshaber für unter ihrer Würde. Nach einigen Tagen wird das Verbot der Volkswacht wieder aufgehoben, aber trotzdem kann unsere Zeitung nicht erscheinen, da ihre Beförderung von der Druckstadt Königsberg nach Danzig nicht möglich ist. Nach wenigen Wochen erscheint sie dann als Wochenzeitung bis zum Kriegsende; inzwischen ein paar mal verboten durch die militärische Zensur, die ganz willkürlich drauf los verbietet. Einer späteren Zeit bleibt es vorbehalten, das dicke Aktenbündel „Zensur und Volkswacht" zu sichten. Es enthält wertvolle Beiträge zur Zeitgeschichte dieser glorreichen Periode.

*

Am Sonntagmorgen strömte alles zur Stadt. An den Kasernen, vor dem Bezirkskommando in der Weißmönchenhintergasse stauen sich gewaltige Menschenmengen. Durch Mark und Bein dringt das Schleifen der Bajonette auf dem Hofe der Wiebenkaserne. Fortgesetzt strömen neue Menschenmengen in die Kasernen, wenige Habseligkeiten im Pappkarton unter dem Arm, um eingekleidet zu werden. Nicht nur die Landwehr, sondern auch der Landsturm ist in Westpreußen aufgerufen worden.

*

In den nächsten Tagen folgt Militärzug auf Militärzug. Die Kasernen füllen sich sofort mit Nachschub. An allen Ecken und Enden werden Soldaten gedrillt. Die Gewehrfabrik, Artilleriewerkstatt und Reichswerft vergrößern die Zahl ihrer Arbeiter. Viele Privatbetriebe schließen dagegen ihre Pforten. Groß ist die Zahl der Arbeitslosen. Den Gehaltsempfängern werden die Bezüge um 10 Prozent gekürzt. Die Zeltstadt vor dem Olivaer Tor, wo der Domnik gefeiert werden sollte, steht leer und verlassen. Eine tolle Jagd nach Spionen setzt ein. Ueberall werden „Spione" gesehen, deren Harmlosigkeit sich bald wieder herausstellt. Auf Geldautos wird eifrig gefahndet.

*

Aber geschäftstüchtige Leute wissen die Konjunktur zu nützen. Mit Autos sausen sie in der Kassubei herum, für die „Heeresverwaltung" Erbsen und andere Lebensmittel aufzukaufen. (Zu so manchem Vermögen, das heute bedenklich wackelt, wurde damals der Grundstein gelegt.) Und sonderbar, noch sind die Produktionskosten nicht um einen Pfennig gestiegen, die Geschäftsunkosten auch nicht, der Wiederbeschaffungspreis ist noch ein unbekannter Begriff, aber Preise für Lebensmittel schnellen sofort in die Höhe. Für Salz, Mehl, Fleisch und andere Lebensmittel werden schon in den ersten Kriegstagen unverschämte Preise gefordert. Auf sozialdemokratische Initiative setzt dann der damalige Kommandant von Danzig die ersten Höchstpreise fest.

*

Noch eins ist charakteristisch für das Danziger Bürgertum. Von allen deutschen Städten ist es allein Danzig, wo die Fürsorge für die Familien der Krieger auf freiwillige Mildtätigkeit gestellt ist. Der Kampf, den damals unsere Genossen und Genossinnen um eine ausreichende Unterstützung der Kriegerfamilien führten, steht im schroffen Gegensatz zu den Worten: „Der Dank des Vaterlandes wird euch gewiß sein".

*

Der Strom der ostpreußischen Flüchtlinge, ihre geringe Habe mit sich führend, berührt Danzig, ein Bild unaussprechlichen Elends. Edle Menschenfreunde kaufen den Unglücklichen das Vieh für einen Spottpreis ab. Es ist eine schöne Zeit! — Die Welle der Flüchtlinge berührt Danzig nur zum kleinen Teil. Der Hauptstrom geht nach dem Westen. Noch nach Wochen sieht man die Unglücklichen trotz des späten Herbstes auf offenen Eisenbahnwaggons in den Stationen kampieren.

*

Die ersten Verwundetentransporte treffen in Danzig ein. Mit tiefstem Mitgefühl läßt man die Bahren mit den zerschossenen Menschenleibern passieren. Später ändert sich das. Bäder machen ausdrücklich darauf aufmerksam: Keine Kriegsbeschädigten vorhanden! Vornehmen Damen und Herren fällt der Anblick der Kriegsverletzten auf die Nerven.

Immer neue Opfer fordern die Schlachtfelder in aller Welt. Anfangs ziehen Regimenter hinaus, dann begnügt man sich mit Kompagnien, schließlich gehen Gruppen von 12 Mann an die Front. Mit zusammengekniffenen Lippen und ernsten Gesichtern. Sie waren schon einmal an der Front und wissen, daß da draußen der grauenhafteste Tod in tausendfältigster Form auf sie lauert. Traurig und weinend bleiben die Angehörigen zurück. Das Tor der Tränen ist die recht Bezeichnung für jenes Tor, das links vom Hauptportal auf den Bahnsteig des Hauptbahnhofs führt. Hier nehmen sogleich Soldaten, die wieder zurückgekehrt den letzten Abschied von ihren Angehörigen. An keinem Orte in Danzig flossen mehr Tränen als hier. Schon die Erinnerung daran müßte der frivolen Hetze zu neuem Völkermorden zuschanden machen. Aller Schmerz um geraubtes Glück und Leben müßte sich zusammenballen in dem Aufschrei:

„Nie wieder Krieg!"

Beschränkte Annahme von Silbergeld. Gegenüber den Klagen, daß große Mengen Münzgeld an Einzelpersonen ausgezahlt werden, die diese nicht bei sich tragen können, sei darauf hingewiesen, daß das Münzgesetz diesen Fall vorgesehen und Bestimmung getroffen hat. Im § 5 heißt es: Niemand ist verpflichtet Silbermünzen im Betrage von mehr als 60 Gulden, Nickel- und Kupfermünzen im Betrage von mehr als 3 Gulden in Zahlung zu nehmen. Nur die Staatskassen müssen größere Zahlungen annehmen.

Die evangelische Kirchensteuer ist vielen, die die Steuerzettel in diesen Tagen erhalten haben, zu hoch. Wie aus einer Bekanntmachung des Parochialverbandes hervorgeht, beruht das auf dem verschiedenfach durch die Inflationszeit unrichtig gewordenen Material, das bei der Berechnung der Kirchensteuer zu Grunde gelegt wurde. Wir verweisen alle die einigen, die sich zu hoch eingeschätzt fühlen, auf die heutige Anzeige. Fast alle, die unter Vorzeigung der nötigen Beweismittel, Steuerbuch bezw. Bescheinigung über abgezogene Einkommensteuer an Ort und Stelle Ermäßigung beantragen, sind herabgesetzt worden.

Danziger Standesamt vom 2. August 1924.

Todesfälle. Tochter des Maurers Walter Mathies, 2 W. — Schneiderin Helene Tolke, 22 J. 4 M. — Chauffeur Alex Grotte, 25 J. — Büchsenmacher Wilhelm Schmiede, 35 J. 4 M. — Werkmeister Richard Klepich, 58 J. 10 M. — Frau Berta Schulz geb. Nebenstock, 84 J. 7 M. — Kaufmann Louis Jordan, 48 J. 6 M. — Weichensteller a. D. Anton Markowitz, 73 J. 11 M. — Bureauhilfsarbeiter Max Zühlke, 29 J. 9 M. — Arbeiter Max Harbarth, 21 J. 3 M.

Polizeibericht vom 2. August 1924. Festgenommen: 23 Personen, darunter 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 12 wegen Trunkenheit, 9 in Polizeihaft.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Zähne von 1.50 an

Zähne von 1.50 auf Teilzahlung

10jährige Garantie für Haltbarkeit

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung 1.50
Plomben, einfache . . . 2.00
" bess., Amalg., v. 2.50
" Porz. (Silicat) v. 3.50
Nervtöten, Wurzelbehandlung usw. 1.00
900er echte Goldplomben v. 8.00
900er echte Goldzähne v. 14.00
Stiftzähne, Goldersatz . v. 8.00

Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos
Umarbeiten schlechtsitzender Gebisse. Reparaturen von 2.- G an
Plattenloser Zahnersatz und Brücken allerbilligst

Aus Angst vor dem Zahnziehen quälen sich Tausende, jedoch sind heute gute Fachleute imstande, Zähne und Wurzelreste fast schmerzlos zu entfernen. Darum keine Angst vor dem gefürchteten Ausziehen und Ausgraben schlechter Zähne und Wurzeln.

Langjährig am Platze! Nur persönliche Behandlungen

Praxis Zahn Zetzsche nur Jakobstor Nr. 18
zwischen Pfefferstadt und Hansaplatz
2 Minuten vom Hauptbahnhof
Sprechzeit durchgehend 9—7 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr
Achten Sie genau auf die Adresse!
13336
!! Teilzahlung !!

Unerhört billig!
800 Meter reinwoll. Herrenstoff (Tennis) 140 cm breit, in allen Farben . . . Meter 9⁷⁵
1500 Meter Manchester in allen Farben . . . Meter 3⁹⁵
Hosenstoffe in verschiedenen Streifen, deutsche Ware . . . Meter 9⁷⁵
Ein Posten fertige Herrenanzüge fabelhaft billig, nur gute Verarbeitung . . . von 25⁰⁰
Gummimäntel deutsche Ware . . . 60.00, 45.00, 36.00, 32⁰⁰
Großer Posten Arbeiterhosen durchweg zum Aussuchen . . . Paar 4⁷⁵
Auch mitgebrachte Stoffe werden unter Garantie in meiner Schneiderwerkstatt angefertigt. 13736
Konfektionshaus J. Bloch
Lawendelgasse Nr. 5, an der Markthalle.
Teilzahlung gestattet!

Mittel gegen Ungeziefer
Speziell gegen Läuse, Flöhe, Wanzen Fliegen und Motten
Sicher wirkend!
vernichten das Ungeziefer samt Brut u. schaffen so jed. die notwendige Nachtruhe. In [illegible] Qualität erhältlich [illegible] 13692
[illegible] am Dominikanerplatz, Junkergasse 12, an der Markthalle. Fernspr. 3770

Lehrmädchen
für Arbeitsstube u. Zuschneiderei stellen ein
Wilhelm Loew, G. m. b. H., 13794
Tobiasgasse 1—2.
Fabrik für Knaben- und Burschen-Konfektion.

Junges Mädchen
zur Erlernung des Haushalts sofort gesucht. (†
Frau [illegible], [illegible]

Werkstätte für Fleischer od. anderen Handwerker zu vermieten. Fleischerutensilien zu verkaufen. Off. unt. V. 1308 an d. Exped. d. Volksstimme.

Reparaturen
an Fahrrädern und Nähmaschinen werden schnell, gut und billig ausgeführt, sämtliche Fahrrad-Ersatzteile sind zu äußerst billigen Preisen zu haben. Pruschinski, Goldschmiedeg. 16. 13510

Kräft. Mittagstisch
75 Pfennig, v. 12—3 Uhr. Böttchergasse 3, pt. 13663

Silbernes Zigaretten-Etui mit Monogramm in der See (Westerplatte) (13782
gefunden.
Abzuholen von Frau Henniger, Hohe Seigen 18.

Eier! — Eier!
stets frisch, jede Menge, zum billigsten Preis
Arthur Henning, Altstädt. Graben 111.

Neues Crêpe-de-Chine-Kleid (blau), für Backfisch, billig zu verkaufen. (†
Groß, Schüsseld. 8/9, III

Ein Wurf echter, hübscher, brauner Teckel zu verkaufen. 13777 Breitgasse 71 II.

Junges Ehepaar sucht ein leeres Zimmer mit Küchenbenutzung Schidlitz oder Stadt. Off. unt. V. 1304 an d. Exp. der Volksstimme. (†

Gallensteine
werden innerhalb einiger Tage schmerzlos aufgelöst u. abgeleitet durch meine Spezial-Hauskur
Zahlreiche Dankschreiben zur Einsicht
Sprechstunden kostenlos!
Dr. Raabe's Ambulatorium „Natura"
Goldschmiedegasse 33. Sprechstund. 11-12 u. 4-7.

Möblierte Zimmer, möbl. Wohnungen, Büro- u. Lagerräume Geschäftsläden sucht Priv.-Wohn.-Nachweis Mallon, Pfefferstadt Für Vermieter kostenlos Tel. 2068.

Raucht
Puszta Czikos 2 Pfg.
Salem Gold 4 "
Qualitäts-Zigaretten.
13709

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med. Erich Lenz
Käte Lenz, geb. Dan
und danken gleichzeitig für die erwiesenen Aufmerksamkeiten
Danzig, d. 2. August 1924 13783

Wilhelm-Theater

Sonnabend, 2. August 1924

13760

Premiere Gebrüder Herrnfeld-Theater Berlin

Eine tolle Nacht — Am andern Morgen!

Allabendlich 8¼ Uhr

Preise der Plätze: 1 b. 5 G. Vorverkauf bei Gebrüder Herrmann, Sonntags v. 11 bis 1 Uhr a. d. Theaterkasse

Zum Dominik

Langgarter-Wall-Gelände

der

RIESE

van ALBERT aus Holland

der Riese aller Riesen

(23 Jahre alt)

10000 G

zahlt **van Albert** demjenigen, der ihm an Größe gleichkommt

Außerdem

SEPPETONI

aus **Appenzell** (Schweiz)

DER KLEINSTE MANN

der Liebling der Frauen und Kinder

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

Vom 1. bis 7. August

das erfolgreiche Filmwerk

Der Mann ohne Namen

Nach dem berühmten Roman **„Peter Voß, der Millionendieb"**

3. Teil:

Gelbe Bestien

4. Teil:

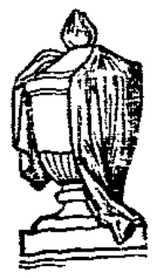
Die goldene Flut

Der Inhalt der vorangegangenen 2 Teile wird zu Anfang kurz erläutert.

13798

2 leere Zimmer

mit Kochgelegenheit, in Danzig, Ohra oder Schidlitz, bei zeitgemäßer Miete, von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Angeb. unter B. 1301 an die Exped. der Volksstimme. (†



Öffentliche rein wissenschaftliche

Vorträge

mit 600 Lichtbildern

finden am 9., 12., 14., 16., 19. u. 21. August, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule am Hansaplatz statt. 13802

Thema:

„Vom Urnebel zum Menschen"

Eintritt pro Abend 50 P

Wer auf die Frage: **„Woher kam das Leben?"** Antwort haben will, besuche diese Vorträge.

Näheres siehe die ausgehängten Plakate u. Flugblätter.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung und Gemeinschaft proletarischer Freidenker

Ortsgruppen Danzig.

Kurhaus Brösen

Am Sonntag:

Großes Strandkonzert

Gesamt-Musikkorps der Zollbehörde. Obermusikmstr. PAUL PETERS

Im Saale: **Sommer-Réunion** mit dem ausgezeichneten Orchester Gustav Schultze und dem schönen neuen August-Programm. Eintritt 50 P.

Ibold.

13801

Achtung!

Zigarettenraucher!

Ich verkaufe, solange der Vorrat reicht einen großen Posten

hochwertige Qualitätszigaretten

zu dem enorm billigen Preise von

1 P pro Stück

Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf!

Bisheriger Preis 2½, 3, 4 und 5 P

Abgabe nur an Konsumenten, nicht unter 100 Stück sortiert. — Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

G. Pietsch

Ecke Holzmarkt Zigarrenhaus Ecke Schmiedegasse

13795

Bibelforscher-Vortrag

Sonntag, den 3. August,

morgens 10 Uhr in der Aula der Petrischule (am Hansaplatz)

Thema:

Krieg im Himmel und auf Erden! Frieden in der Hölle!

Redner: **Alfred E. Decker, Leipzig.**

Eintritt frei!

Vereinigung Ernster Bibelforscher.

Danzigs arbeitende Bevölkerung

verlangt nur Brot

und andere **Backwaren**

aus der

Produktivgenossenschaft d. Danziger Bäckerei- und Konditoreiarbeiter e. G. m. b. H.

Unser Brot ist gekennzeichnet: **P. d. B. u. K.**

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

13776

Fußball-Wettspiel!

zwischen der

Freien Turnerschaft Marienburg I

und der **Freien Turnerschaft Schidlitz**

am Sonntag vormittags 10 Uhr auf dem Heinrich-Ehlers-Platz.

Der Jugend-Ausschuß der F. T. Schidlitz

13799

Institut für Zahnleidende

Pfefferstadt 71
1 Min. vom Hipothekenamt
Sprechstd. 8–7 Uhr

A. Operationszimmer = Eigenes Laboratorium
Ständige Praxis seitdem = 11 Jahre am Platze

Erstklassige Ausführung in naturgetreuem, festsitzendem **Zahnersatz** unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage. Spezialität: Kronen- und Brückenarbeiten in Gold und Goldersatz. Stiftzähne usw.

Plombieren wird mit den neuesten Apparaten sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung, bei Bestellung von Zahnersatz **kostenlos.** Dankschreiben hierüber.

Die Preise sind sehr niedrig, Zahnersatz pro Zahn von 2 Guld. an. Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von

Auswärtige Patienten werden möglichst an einem Tage behandelt.

Für alle besseren inländischen Arbeiten langjährige Garantie für Haltbarkeit.

Tel. 2021 **Pfefferstadt 71** Tel. 2021

Sprechzeit: durchgehend von 8–7 Uhr; Sonntags von 9–12 Uhr.

„Bei großer Hitze"

nimmt man meine ausgezeichneten

Pfefferminz- Pralinen, Plätzchen, Pastillen, Kugeln und Bruch

extra saure Bonbons, gefüllt und ungefüllt. Ferner zu haben: Schokoladen, Pralinen, Keks, Tee, Kaffee und Kakao

en gros **O. Kieker** en détail

Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 99

13681

45 Pfennig ohne Flasche.

Saal- und Gartenschlösschen

Hotel Werdertor

Kneipab 25 ☰ Telephon 2741

Empfehle meinen Saal nebst Theaterbühne (großer gutgepflegt. Garten) zu Vereins- u. Privatfestlichkeiten bei kulanten Bedingungen

HERMANN PAPIN

13777

Erstklassige Kegelbahn am Platze

Vorsicht!

beim

Möbel-Einkauf!

Wirklich billige Preise

für Schränke, Spiegel, Stühle.

Chaiselongues von 72 Gulden an

und besser.

Möbelhaus David,

Altstädt. Graben 11.

13656

Rohrstühle

werd. saub. eingeflochten, auch Sterngeflecht (†

Hint. Adl. Brauhaus 4, 2.

Nervenschwäche verwöhnen Besitzer den sehr Art leidenschaftlich ausführl. kostenfrei ausführl. Broschüre über Nervenleiden Dr. Schubert & Co., Berlin, Potsdamer Straße 104 b. 13634

Billige Angebote zum Dominik!

13781

Hemdentuch kräftige Ware, 80 cm. breit . . . . Meter **98 P**

Hauskleiderstoff doppelbr., indiscrnt., viele Farb., Meter **1 25**

Schürzenstoff 110 cm breit . . . . . Meter **1 95**

GLOBUS

Manchester feste Ware, braun und grün . . . . . Meter **3 90**

Anzugstoff 150 cm breit . . . . . Meter **3 90**

Tischdecken waschecht, doppelseitig **7 50**

Lange Brücke 40 Manufaktur- u. Modehaus **Lange Brücke 40**